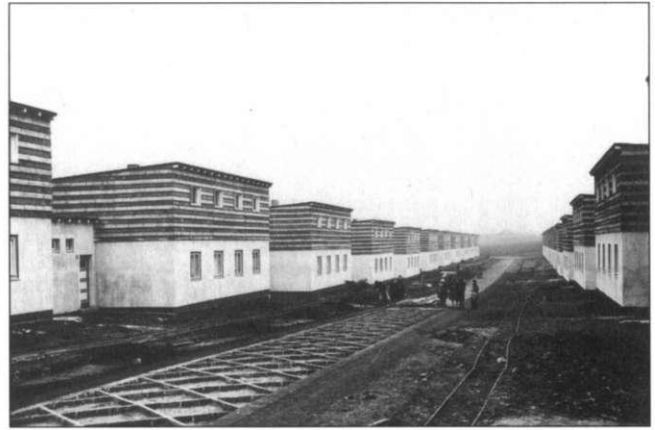




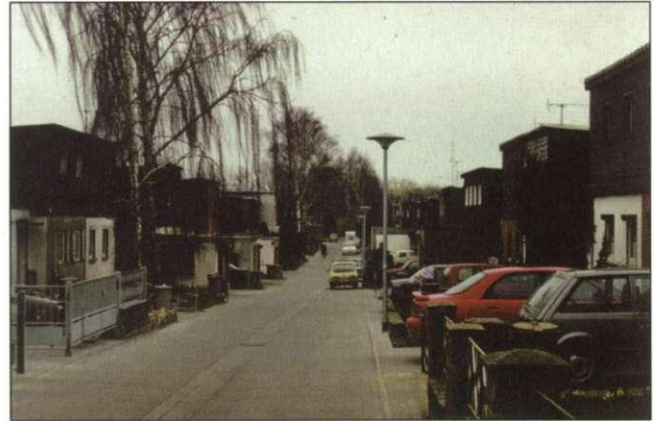
*Bauphase. Blick nach Süden: die Fachwerkkonstruktion der Obergeschosse steht, die Verbreiterung (Stülpchalung) in dem charakteristischen „Zebra-Muster“ ist fast überall angebracht. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)*



*Straßenbau. Die 4 Meter breite Fahrbahn wird auf rautenförmig verlegten Mauersteinen betoniert. Diese originelle technische Ausführung des Unterbaus existierte bis zu der kürzlich vorgenommenen Auswechslung und Verbreiterung der Befestigung. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)*



*Blick nach Norden zur Ballenstedter Straße. Die Siedlungsstraße ist fertig, die Hausbäume und Ligusterhecken sind gepflanzt, manche Gartentore fehlen noch. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg) Vergleichsfoto, März 1995*



*Blick von Süden Richtung Ballenstedter Straße. Standort: Grenzgraben. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg) Vergleichsfoto, März 1995*



Pumpe berücksichtigt, der zudem möglichst weit von der Abortanlage mit Klärgrube im Vorgartenbereich angelegt wurde. Die Garteneinteilung folgt den auch in Magdeburg bekannten Prinzipien von Leberecht Miggé und anderen Wohnreformern und Gärtnern: ein

streng durchrationalisiertes System von Gemüsebeeten, Obststräuchern, Halb- und Hochstämmen. Für die Kleintierhaltung dienten die Ställe, im Anbau mit anschließendem Freilaufgehege für das Federvieh und einem großen Kompost.



Einmündung des Grenzgrabens in den Eulegraben. Im Hintergrund Häuser und Kirche von Benneckenbeck. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg) Vergleichsfoto März 1995



In der Wochenendausgabe der „Volksstimme“ vom 26./27. Nov. 1932 wird das nach nur sechsmonatiger Bauzeit fertiggestellte Siedlungsprojekt, zusammen mit dem fast zeitgleich fertiggestellten 1. Bauabschnitt der „Milchweg-Siedlung“ (Birkenweiler) ausführlich in Wort und Bild vorgestellt. Wir dokumentieren den Text mit nur wenigen Kürzungen wegen seiner authentischen Schilderung der baulichen Leistungen und des beginnenden sozialen Gebrauchs der Anlage.

„Die Häuschen der Stadtrandsiedlungen in Lemsdorf und am Milchweg sind Anfang und Mitte dieses Monats bezogen worden. Das Ziel der monatelangen schweren Arbeit ist erreicht. Die wackern Siedler haben ihr Häuschen und richten es ein...

Während in Lemsdorf nur Bauarbeiter an der Siedlung gearbeitet haben, sind an andern Stellen Arbeiter aller Berufe beteiligt. In beiden Fällen aber handelt es sich zumeist um Erwerbslose, die oft schon lange Zeit nicht mehr in ihrem Berufe tätig waren und nun hoffen, in dem kleinen Siedlungshaus und in dem kleinen Garten etwas besser über die Krise hinwegzukommen, als ihnen das bis dahin möglich war. Die meisten von ihnen haben für eine schlechte Wohnung ohne einen Garten mehr Miete zahlen müssen, als sie jetzt in der Stadtrandsiedlung geben. Von den Erträgen des Gartens erhoffen sie einen kleinen Zuschuß zu den Lebensmitteln, selbst erarbeitet und gebaut und darum doppelt wertvoll.

Die Siedler wohnen jetzt weit draußen im Felde, vor der Stadt. Der Weg ist weiter als bisher. Und er ist zumeist



Blick von Süden. Erkennbar das Rautenmuster der Straßenbefestigung. Eine einzelne aufgehängte Lampe bildet die öffentliche Straßenbeleuchtung. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg) Vergleichsfoto, März 1995

auch noch nicht hergerichtet, so daß er bei dem Novemberwetter nicht immer schön ist. Man ist aber fleißig an der Arbeit, Wege zu bauen und alles schmuck herzurichten, damit recht bald die Unannehmlichkeiten der Witterung nicht mehr so stark fühlbar werden. Trotzdem sind die Menschen in ihrer Siedlung froh und zufrieden. Sie haben ihre Freude an dem Schaffen, das ihrer dort draußen harrt, denn sie wollen ihrer vielen freien Zeit einen Sinn und Inhalt geben.

Nun die eigentliche Bauzeit vorbei ist, bleibt immer noch genug zu tun. Die Straßen und die Zugangswege zu den Häusern müssen gebaut werden. Die Hauptwege in der Siedlung am Milchweg wurden mit Steinschotter befestigt. Eine Dampfwalze und zahlreiche Arbeiter, auch solche, die nicht in der Siedlung wohnen, sind dabei beschäftigt. Die Gärten sind einzurichten, Zäune sind aufzustellen, Stalleinrichtungen zu bauen und im Häuschen selbst ist auch noch manches zu richten. Fertig aufgebaut wurde nur das Erdgeschoß. Die obere Etage ist, bis auf ein Zimmer, nur im Rohbau geliefert worden. Jeder Siedler muß sie selbst ausbauen, und tut dies auch, soweit ihm die Mittel dazu zur Verfügung stehen.

Im Erdgeschoß befinden sich neben einem kleinen Korridor eine Wohnküche und ein Schlafzimmer. Außerdem ist eine Waschküche da, die von manchen Siedlern überhaupt als Küche benutzt wird, während der Küchenraum zum Wohnraum wurde. Anschließend an die Waschküche liegt ein Stallraum. In ihm kann ein Schwein oder eine Ziege bequem untergebracht werden. Außerdem ist Raum für einen Geflügelstall und für Geräte. Die meisten der Siedler haben bereits Geflügel, Hühner oder Enten. Ein Schwein oder eine Ziege erhalten sie von der Stadt, je nach Wunsch geliefert. Gackernde Hühner und watschelnde Enten finden wir schon bei jedem Hause.

Dazwischen, wenn das Wetter günstig ist, spielende Kinder aller Altersstufen. Selbstverständlich wird es auch Kaninchenzüchter unter den Siedlern geben.

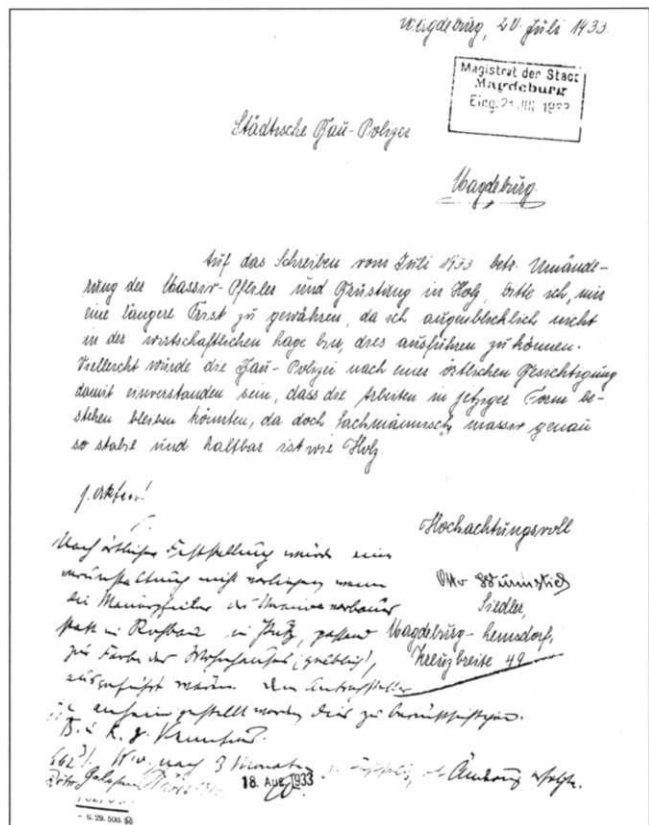
Eine Miete von 10 Mark im Monat zahlen die Siedler am Milchweg. Das Obergeschoß haben schon viele fertig ausgebaut. Es stehen ihnen dabei neben Waschküche und Stall vier Wohnräume, Keller und Boden zur Verfügung. Für billiges Geld wurden Steine und Baumaterial gekauft und der Schlosser, der Tischler, der Handschuhmacher, der ungelernete Arbeiter, sie richten ihr Häuschen schmuck und sauber her, selbstverständlich unter fachmännischer Beratung. Erst nach einigen Jahren steigt die Miete um einige Mark. Und jeder Siedler hofft, daß er dann wieder in Arbeit stehen wird.

Allerdings muß der Siedler auf einige Bequemlichkeiten verzichten, die er in einer Stadtwohnung haben könnte. Es gibt keine Wasserleitung, es gibt keine Kanalisation. In jeder Waschküche ist aber ein Brunnen, so daß man

zum Wasserholen nicht das Haus verlassen braucht. Auch elektrisches Licht ist vorhanden. Gerade für diesen kleinen Komfort sind die Siedler der Stadt sehr dankbar, brauchen sie doch so nicht die Petroleumlampe.

Während die Bauarbeiten andauerten und während jetzt noch die Arbeiten für den Straßenbau und für die Einrichtung der Gärten, die Aufstellung der Umzäunung usw. nötig sind, wird den Siedlern von der Winternothilfe Mittagessen herausgebracht. Gegen ein Entgelt von 10 Pfennig pro Portion erhalten sie dieses Essen, so daß auch die Hausfrauen mit frei sind für die Einrichtungsarbeiten. Im Sommer wurde das Essen von der städtischen Küche geliefert.

Die Siedler sind in ihrem neuen Haus in ein ganz neues und verändertes Milieu gestellt. Für die Kinder und auch für sie selbst wird es dort draußen ein gesünderes Leben sein, als in schlechten und alten Wohnungen der Stadt. Es ist erfreulich, daß durch diese Siedlungen die Wohnungsnot wieder etwas gemildert worden ist, obwohl wir der Meinung sind, daß solche einfachen Siedlungen nicht das erstrebenswerteste Ziel des modernen Wohnungsbaues sind. Das Ganze ist etwas primitiv und wird erst im Laufe der Jahre Form gewinnen. Was man versprach, als die Idee der Stadtrand-siedlungen aktuell geworden war, das sind sie nicht. Sie sind weder „Wirtschaftsankurbelung“, noch sind sie eine Einrichtung, die den Arbeiter „kristenfester“ machen können. Aber sie sind ein Stück neuer Wohnungsbeschaf-



(Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Bauakte 1606)



Blick von der Ballenstedter Straße aus. Aufnahme vom März 1941. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg) Vergleichsfoto, März 1995

fung, das vervollkommen werden kann, wenn die Zeit wieder dazu angetan sein wird.

*Den mutigen Siedlern aber, die mit frischer Kraft an das Werk gegangen sind, wünschen wir viel Freude und Erfolg."*

Da die Häuser ausdrücklich als Ausbauhäuser (Obergeschoß) geplant waren, begann auch unmittelbar nach dem Bezug für viele Siedler das Weiterbauen. Dieses erstreckte sich aber keineswegs nur auf die vom Stadterweiterungsamt dafür eingeplanten Obergeschoß-Ausbauten. Vielmehr begannen die Siedler auch sehr bald mit den verschiedensten An- und Umbauten, die sich nur teilweise in den Bauakten wiederfinden, da viele Arbeiten „schwarz“ ausgeführt wurden. Als Beispiel für eine frühe Umbaumaßnahme sei hier kurz auf die Auseinandersetzung des Siedlers Otto Wurmstich mit der Bau-Polizei wegen eines Terrassenanbaus eingegangen: er hatte Pfeiler und Brüstung gemauert, obwohl -

passend zum Stil des Hauses - die Behörde eine Holzkonstruktion für Terrassenbauten vorgeschlagen hatte. Als Kompromiß in dieser Angelegenheit wurde dem Siedler die Auflage gemacht, das Sichtmauerwerk wenigstens zu verputzen und im Farbton des Hauses zu streichen, um einer „Verunstaltung“ vorzubeugen.

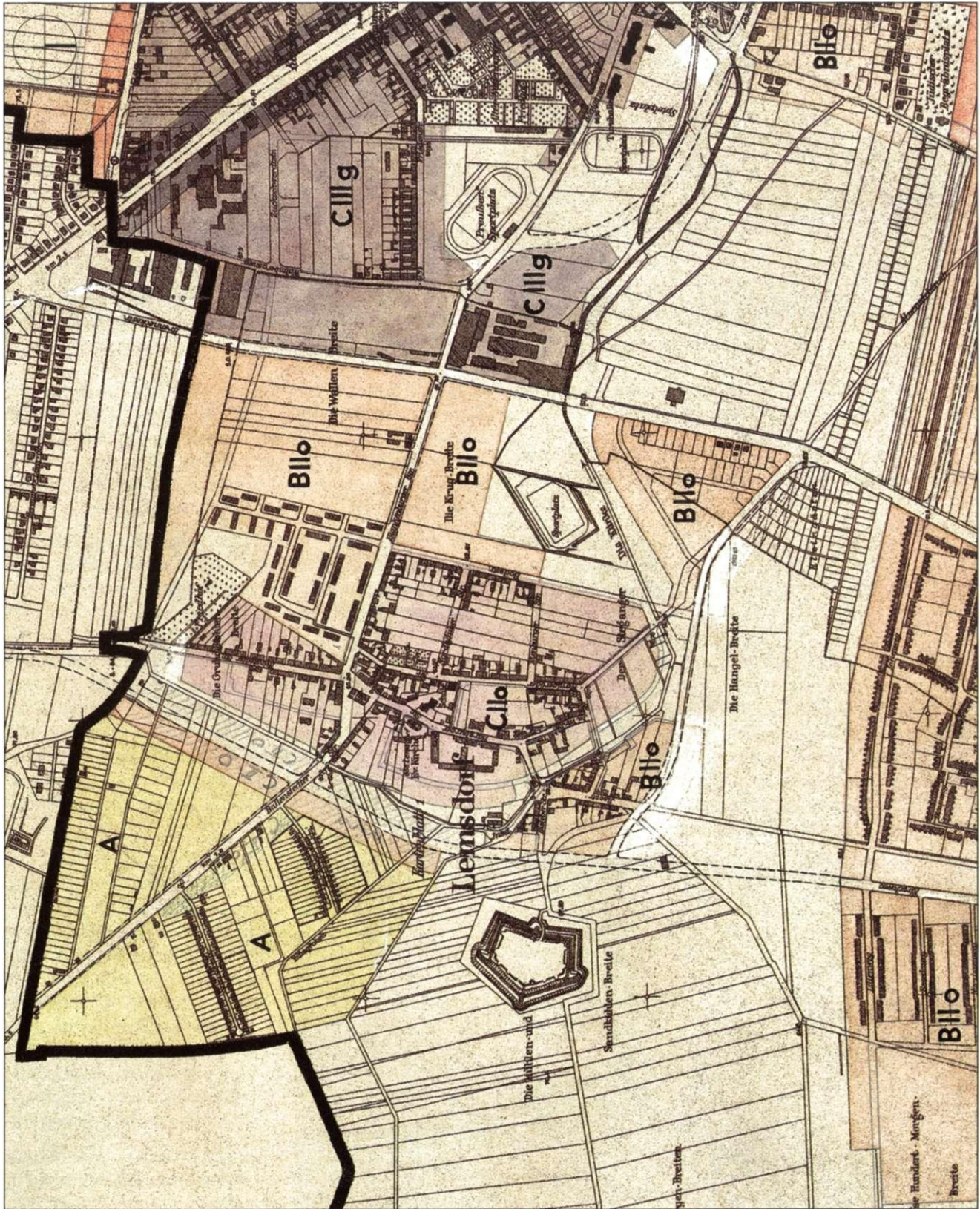
Die Auseinandersetzung um diesen Begriff der Verunstaltung prägte in dieser, wie in ähnlichen Siedlungen, das Um- und Anbaugeschehen - soweit die Siedler nicht die „stille Selbsthilfe“ vorzogen. Das Ergebnis dieses über sechs Jahrzehnte gelaufenen Prozesses ist heute zu besichtigen: von den ehemals strengen Auflagen und Formvorstellungen ist nicht mehr allzu viel übrig geblieben. Das betrifft außer den Gebäuden auch das gesamte Wohnumfeld. Nicht nur die Vorgärten sind gestalterisch inzwischen total individualisiert, so daß die ursprüngliche Gestaltung mit dem Kirschbaum als Hausbaum, der Ligusterhecke, dem Gartentor u.s.w. nur noch in Relikten erkennbar ist.



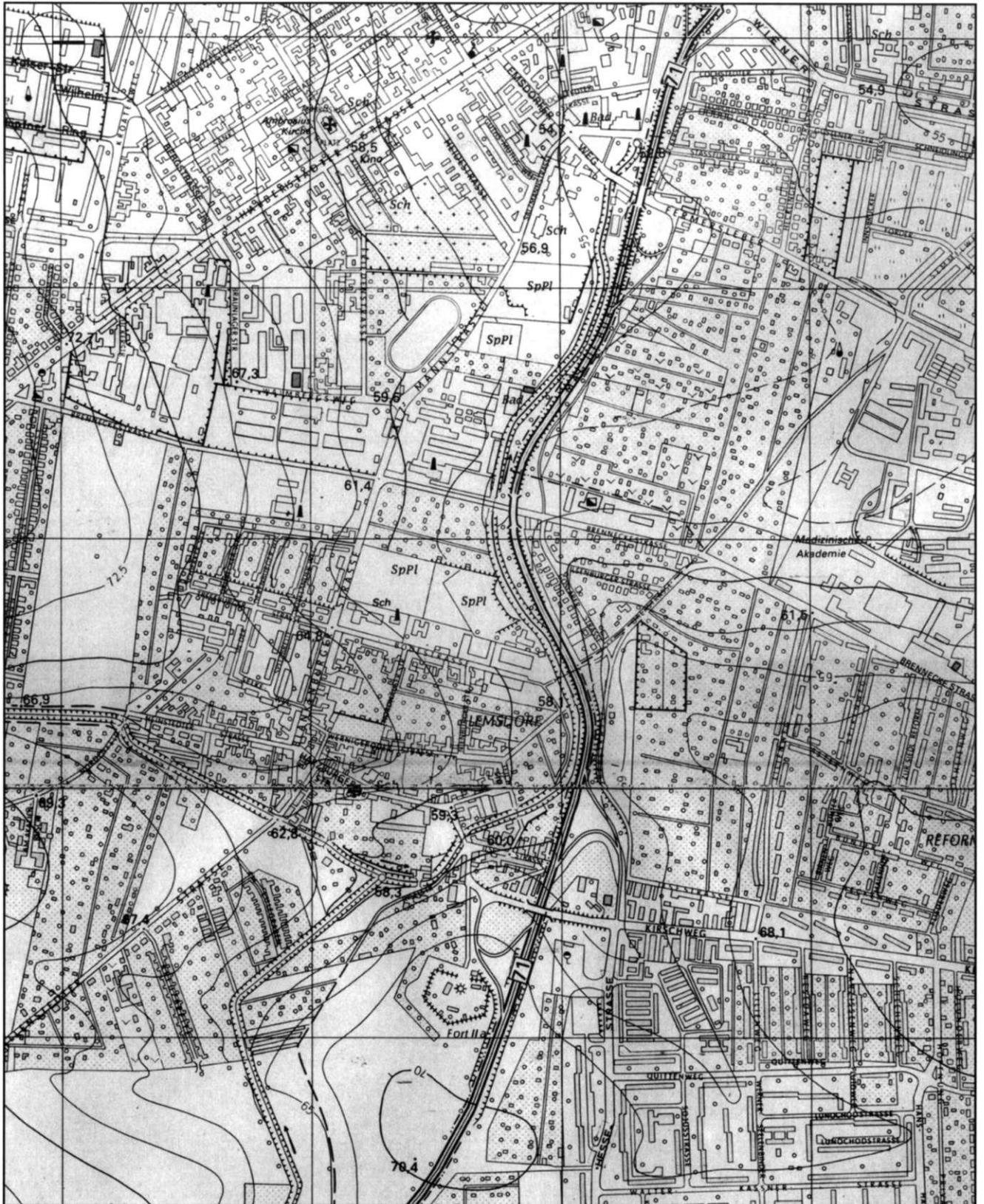
Gleiches Aufnahmedatum wie vorletzte Abbildung. Die Hausbäume (Kirschen) sind kräftig gewachsen, ebenso die Ligusterhecken. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Auch die öffentliche Hand hat zur Veränderung des Erscheinungsbildes stark beigetragen: bei der Sanierung des Straßenraumes wurde die Fahrbahn auf 5 Meter verbreitert, der charakteristische raute-förmige Unterbau durch Verbundpflaster ersetzt, die seitlichen Gräben zugunsten einer Mittelrinne aufgegeben.

In Zukunft kann es wohl nur um die Wahrung des wesentlichen städtebaulichen Gesamteindruckes gehen, nachdem es auch hier schon einige höchst problematische Präzedenzfälle gegeben hat (s. auch vorletztes Kapitel).



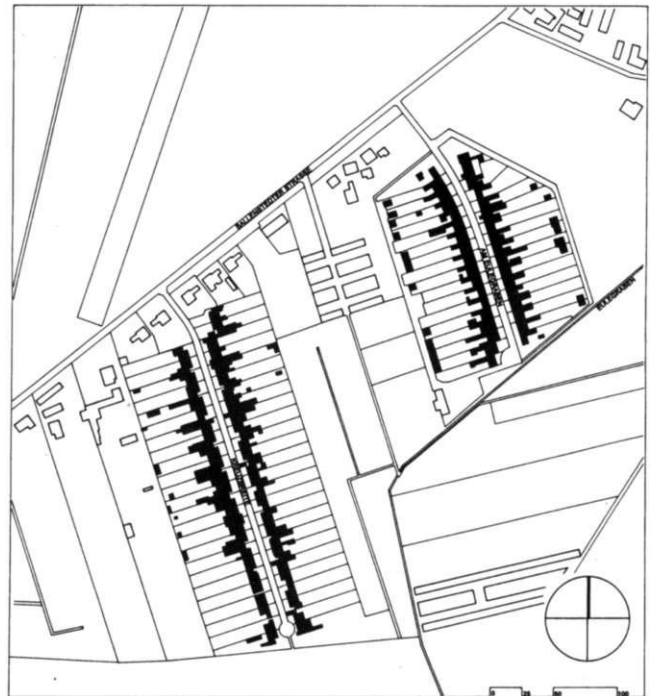
Lageplan Kreuzbreite und Eulegraben, Karte der Stadt Magdeburg, 1:10000, Blatt 7, 1941: Die Siedlungen liegen isoliert südwestlich von Lemsdorf hart an der damaligen Stadtgrenze. Am rechten Bildrand ist die Siedlung „Reform“ zu erkennen.



Lageplan Kreuzbreite und Eulegraben, topographisches Stadtkartenwerk Magdeburg, 1:10000, Stand 1988/1992: Die Siedlungen haben ihre isolierte Lage zwischen Lemsdorf und dem eingemeindeten Benneckenbeck beibehalten.



# DIE STADTRANDSIEDLUNG EULEGRABEN





Die „Geburtsurkunde“ für die Stadtrandsiedlung Lemsdorf II (so der offizielle Name) datiert vom 11.10.1932. In einem Schreiben des Wohlfahrtsamtes an die Städtische Baupolizei heißt es:

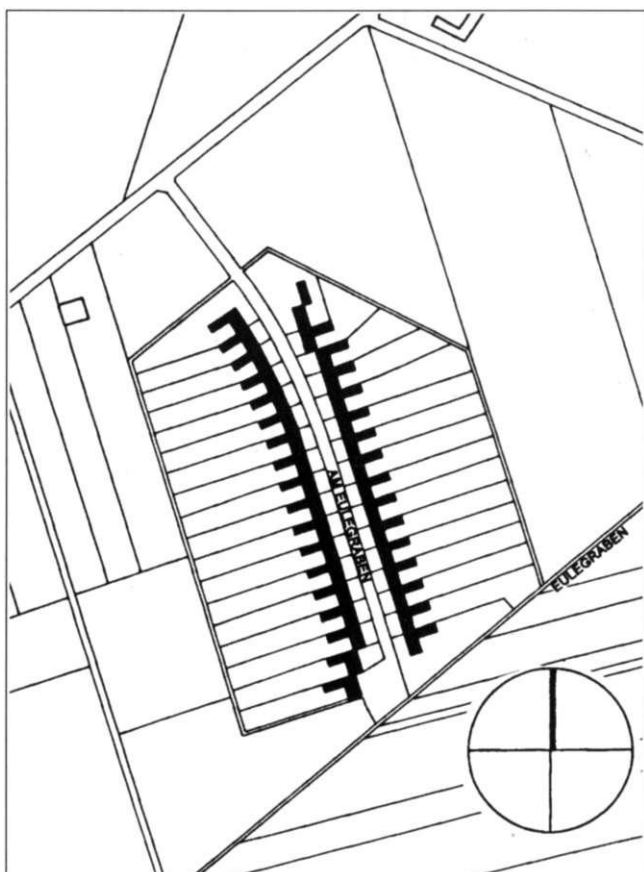
„Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat das Bauprogramm für Stadtrandsiedler um 2 neue Bauvorhaben erweitert. Es handelt sich um

Milchweg II mit 38 Siedlerstellen und

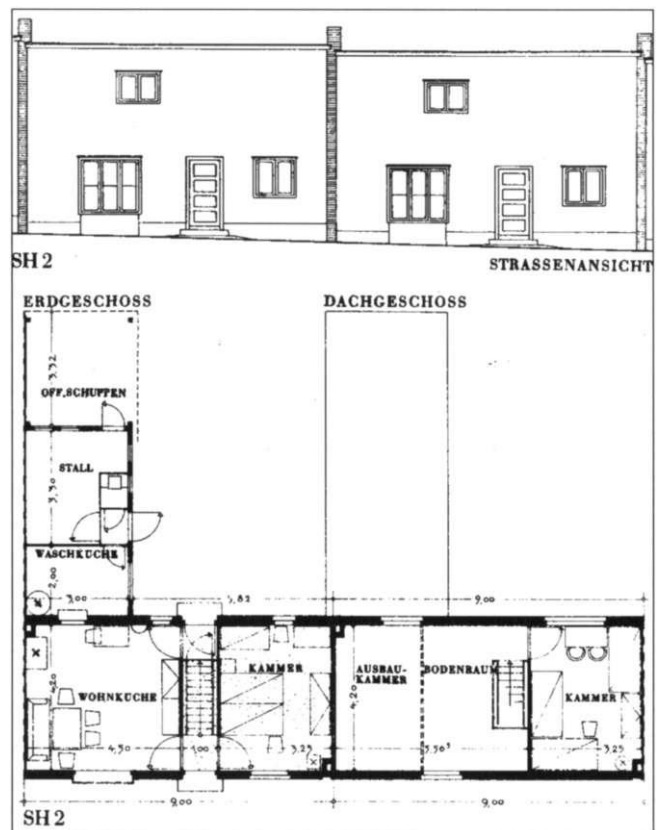
Lemsdorf II mit 34 Siedlerstellen

Die dort beschäftigten Erwerbslosen sind ebenfalls gegen Unfall bei dem Gemeindeunfallversicherungsverband der Provinz Sachsen in Merseburg versichert.“

Das städtebauliche Grundprinzip für die Anlage der Siedlung ähnelt dem der benachbarten Siedlung Lemsdorf I (Kreuzbreite): eine geschwungene Stichstraße mit Wendeanlage am Ende bindet die 34 Siedlerstellen an die Ballenstedter Straße an, nur wenige Meter vom alten Lemsdorfer Ortsrand entfernt. Da wir keinen Gesamtentwurf des Stadterweiterungsamtes gefunden haben, ist unklar, ob auch hier eine Parzellierung entlang der Ballenstedter Straße und eine entsprechende Bebauung mit Einzelhäusern geplant war.



Stadtrandsiedlung Eulegraben



Typenentwurf Eulegraben, Maßstab 1:200. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Entscheidend für die Gesamtanlage war aber die Wahl eines anderen Haustyps als in der Kreuzbreite: statt des dortigen Doppelhauses mit geschlossenen Zwischenbauten für Nebennutzungen und Durchgang von der Straße in den Garten wurde für das Projekt Eulegraben eine geschlossene Reihenhausbauung gewählt mit einem relativ langgestreckten Anbau in den Garten hinein, so daß sich eine L-förmige Gesamtfigur der Häuser ergab.

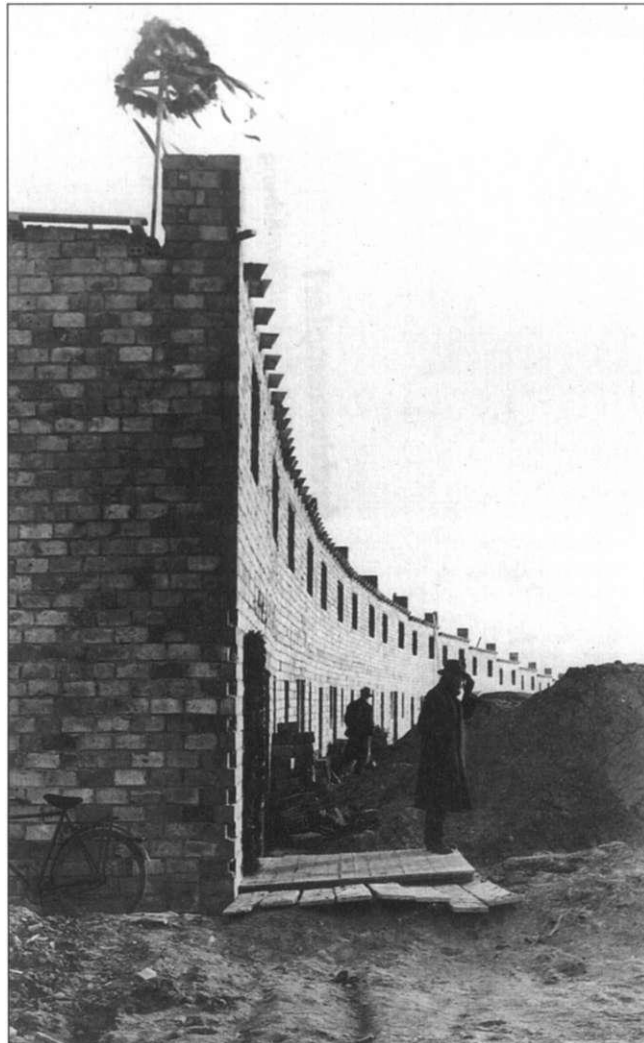
Lag die vertikale Erschließung in den Häusern an der Kreuzbreite quer im Haus, so führte die Treppe hier von der Haustür her direkt ins Obergeschoß. Der Verzicht auf einen separaten Flur neben der Treppe führte dazu, daß der Garten von der Straße aus nur durch die Wohnküche erreicht werden konnte. Dieser Mangel wurde dadurch ausgeglichen, daß im Gegensatz zur Siedlung Kreuzbreite am Eulegraben von vornherein mit einer Doppelerschließung der Grundstücke operiert wurde: während die Ostzeile schon vor den ersten Häusern mit einem von der Siedlungsstraße abzweigenden „Mistweg“ zusätzlich vom Garten aus erschlossen wurde, wählte man - aus welchen Gründen auch immer - für die Westzeile eine rückwärtige Erschließung, die erst vom Ende der Siedlungsstraße abzweigte. Das erklärt auch die auffällige Asymmetrie der Zeilenenden und des Wendeplatzes. Wie auch an der Kreuzbreite wurden an der Wendeanlage schnell-



*Aufnahme der Westzeile von Nordwesten. Erkennbar ist die Massivbauweise der Häuser auch im Obergeschoß. Die angebauten eingeschossigen Nebengebäude fehlen hier noch. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)*

wachsende Pappeln im Bogen gepflanzt, um der Siedlungsstraße einen akzentuierten Abschluß zur offenen Landschaft hin zu geben. Die Besonderheit der Siedlung Eulegraben aber besteht neben der Wahl des ungewöhnlichen Haustyps in der städtebaulichen Gestaltung des Eingangsbereichs: durch die gekrümmte Form der Westzeile, die dem Straßenverlauf folgt und das Herausrücken der ersten beiden Häuser der Ostzeile in den Straßenraum, entsteht eine sehr dynamische Raumwirkung. Man fühlt sich hier an ähnliche Raumanlagen der 20er Jahre in Berlin, Frankfurt, Hamburg, aber auch in Magdeburg selbst erinnert (z. B. Cracau, Curie-Siedlung). Eine zusätzliche Dynamik erhält die Anlage durch die leichte Höhenstaffelung der Häuser, die der vorhandenen Topographie folgt.

Die Siedler der Kreuzbreite hatten kurz nach Einzug einen Verein mit dem Namen: „Notgemeinschaft der Selbsthilfesiedler I, e. V. Magdeburg-Lemsdorf“ ge-



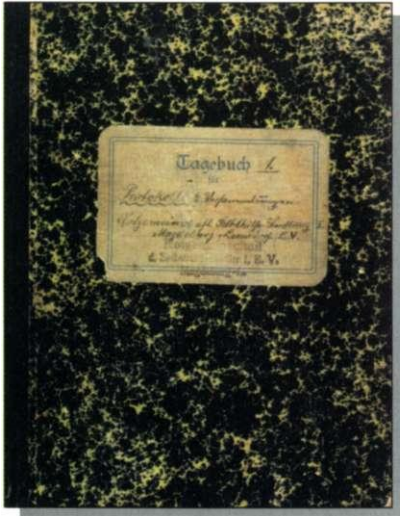
*Aufnahme der Westzeile von Norden (Gartenseite), entstanden offenbar aus Anlaß des Richtfestes. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)*

gründet. Dem folgten offenbar die Siedler im Eulegraben, ist doch im Protokollbuch des Kreuzbreite-Vereins mit Datum 2. Juli 1934 von einer „Generalver-

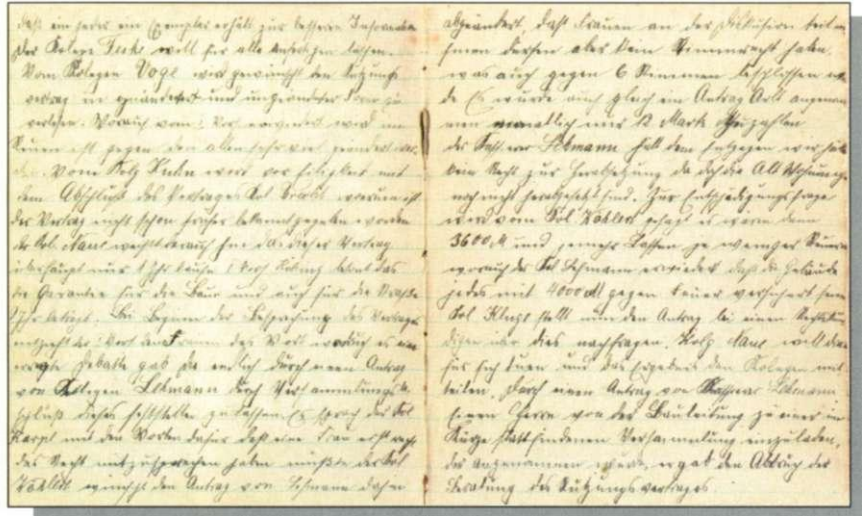


*Aufnahme von Süden. Die raumbegrenzenden Pappeln an der Wendeanlage sind gepflanzt. Die technische Ausführung der Straße (rautenförmig betoniert) entspricht der in der Kreuzbreite. Ferner zu erkennen: die Fenster öffnen sich nach außen. (Quelle, Stadtarchiv Magdeburg) Vergleichsfoto, März 1995*





Protokollbuchdeckel (Quelle: Privatar-  
chiv eines Siedlers)



Auszug aus Protokollbuch (Quelle: Privatar-  
chiv eines Siedlers)



Aufnahme von Norden. Bemerkenswert: das vorgezogene Blumenfenster, hinter dem sich die Wohnküche befindet. Die Ligusterhecken sind gepflanzt, auf Hausbäume wurde hier aber, im Gegensatz zur Kreuzbreite, offenbar zunächst verzichtet. Vergleichsfoto, März 1995



Diese und die übernächste Aufnahme, vermutlich von Anfang der 40er Jahre, zeigen die hochgewachsenen Ligusterhecken. Offenbar sind auch Obstbäume in den Vorgärten nachgepflanzt worden. Der „Volksgenosse“ und die Fahnenmasten signalisieren den politischen Wechsel. Die beiden Pappelpaare sind offenbar als Pendant zu denen am Ende der Siedlungsstraße als raumbegrenzende und -betonende Elemente gepflanzt worden. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg). Vergleichsfoto, März 1995



Wie aufmerksam die Magdeburger Presse die Entstehung der Stadtrandsiedlungen verfolgte, mag zum Schluß die Wiedergabe eines gerahmten Fotos dokumentieren, das jeder Siedler als Geschenk erhielt. (Quelle: Privatarchiv eines Siedlers)

Sammlung der Selbsthilfesiedlung I und II Magdeburg-Lemsdorf" die Rede. Das Protokollbuch mit Eintragungen zwischen dem 21. Dez. 1932 und dem 20. Aug. 1954 enthält viele aufschlußreiche Passagen zum Leben in der Siedlung und den Konflikten im sozialen, politischen und baulichen Bereich. (Quelle: Archiv eines Siedlers)

Die zum Teil detaillierten Aufzeichnungen machen deutlich, daß es insbesondere nach der sog. „Machtübernahme der Nazis“ in den Siedlungen zu Spannungen in den Siedlergemeinschaften gekommen ist. Diese und andere wichtige Informationen könnten wegen der biographischen und zeitgeschichtlichen Brisanz nur in einer sorgfältigen vertiefenden Studie aufgearbeitet werden, die von Beginn bis zur Gegenwart reichen müßte.

Gleichwohl sei hier ein Beispiel für die Thematik und Art der Auseinandersetzungen zitiert, da sich dies wahrscheinlich in allen vergleichbaren Siedlungen ähnlich abgespielt haben dürfte. Während der Debatte um den Vertrag mit der Stadt Magdeburg über die Grundstücksnutzung entspann sich eine Auseinandersetzung über die Rolle der Siedler-Frauen:

„Bei Beginn der Besprechung des Vertrages entzieht der I. Vorsitzende den Frauen das Wort, wodurch es eine erregte Debatte gab. Die endlich durch einen Antrag von Kollegen Lohmann durch Versammlungsbeschluß dieses festhalten zu lassen. Es sprach der Kol. Karpel mit den Worten dafür, daß eine Frau erst recht das Recht mitzusprechen haben müßte. Der Kol. Wöhler wünscht den Antrag von Lohmann dahin abgeändert, daß Frauen an der Diskussion teilnehmen dür-

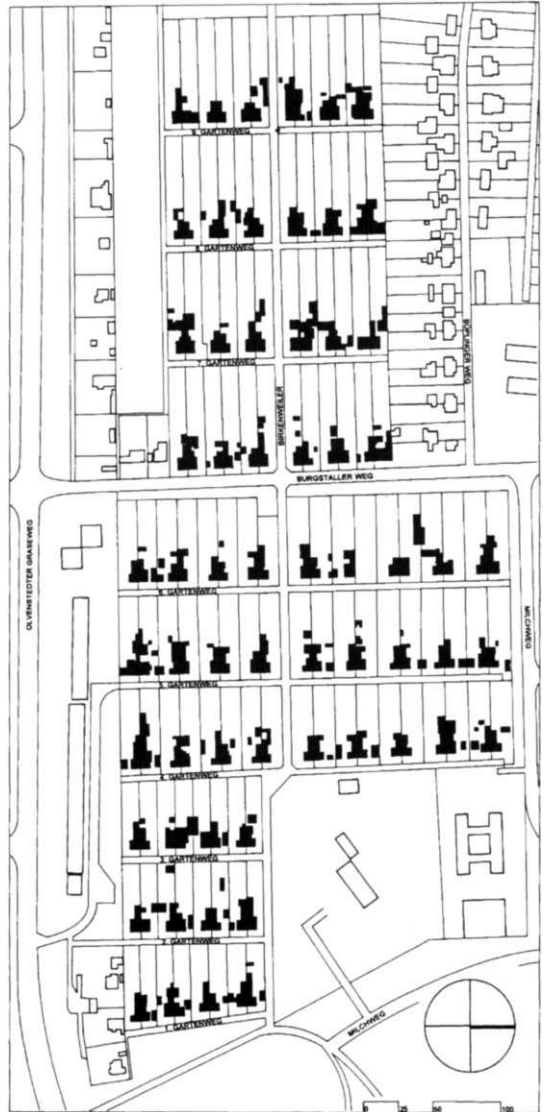
*fen, aber kein Stimmrecht haben, was auch gegen 6 Stimmen beschlossen wurde."*

Zur baulichen Problematik gibt es interessante Hinweise auf die Beziehungen zwischen Siedlern und Baubehörden.

So wies etwa Magistratsrat Buksch schon am 30. Jan. 1933 in einer Beratung über den Nutzungsvertrag auf die Genehmigungspflicht aller An- und Umbauten hin. Dieses Thema sollte für beide Siedlungen - wie auch für alle ähnlichen - bis heute auf der Tagesordnung bleiben.

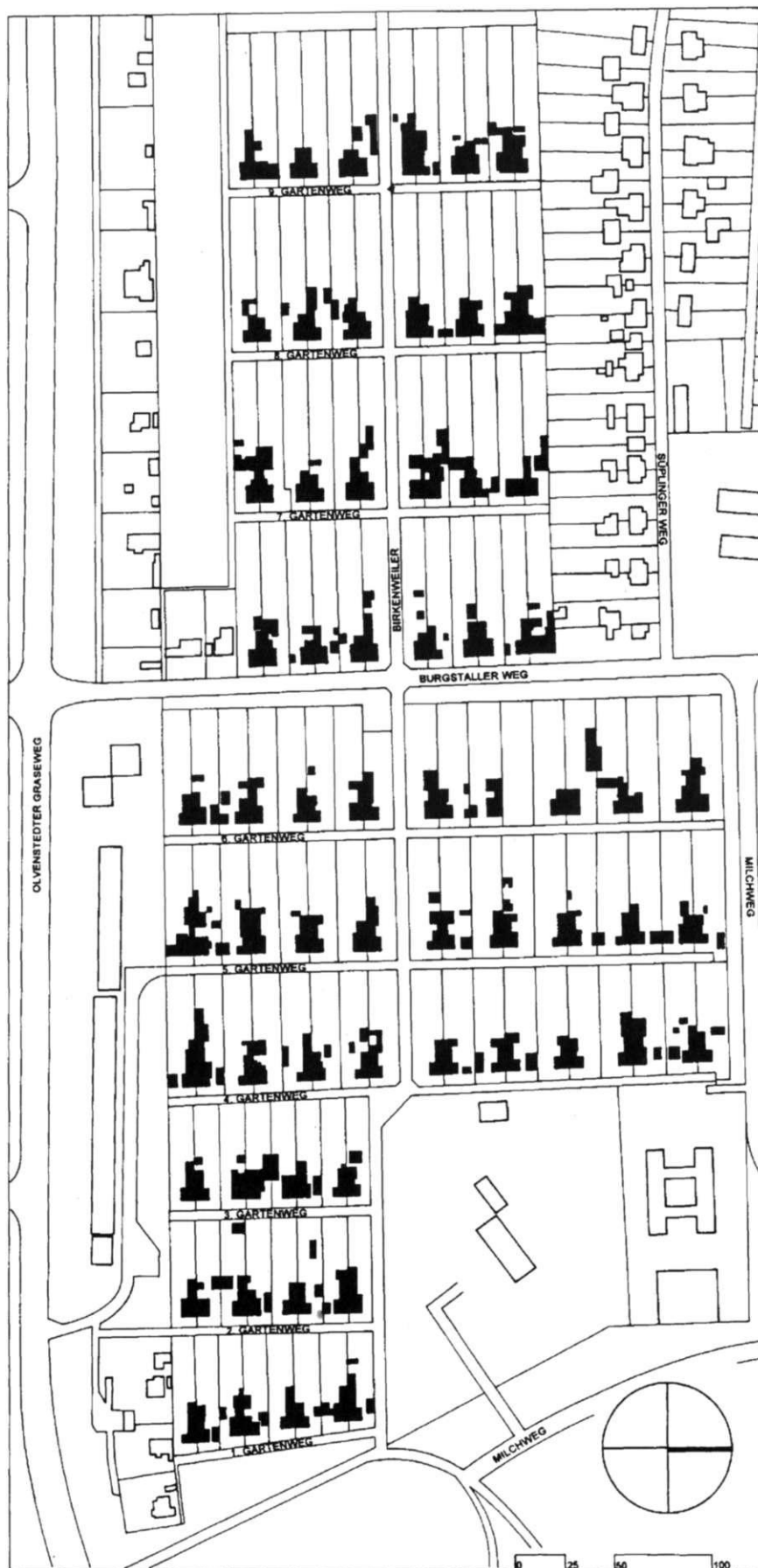
Die vergleichenden Pläne zur Siedlung Eulegraben sind zusammen mit denen der Siedlung Kreuzbreite am Ende des vorhergehenden Kapitels dokumentiert.

# DIE STADTRANDSIEDLUNG BIRKENWEILER





Lageplan der Siedlung Birkenweiler, Zustand nach der Fertigstellung, Maßstab 1:3000, gezeichnet und rekonstruiert auf der Grundlage der Stadtkarte von 1939 und unterschiedlichen Lageplänen aus der Entstehungszeit



Lageplan der Siedlung Birkenweiler, Maßstab 1:3000, gezeichnet auf der Grundlage der Stadtkarte Magdeburg, 1:1000, Stand 1992.

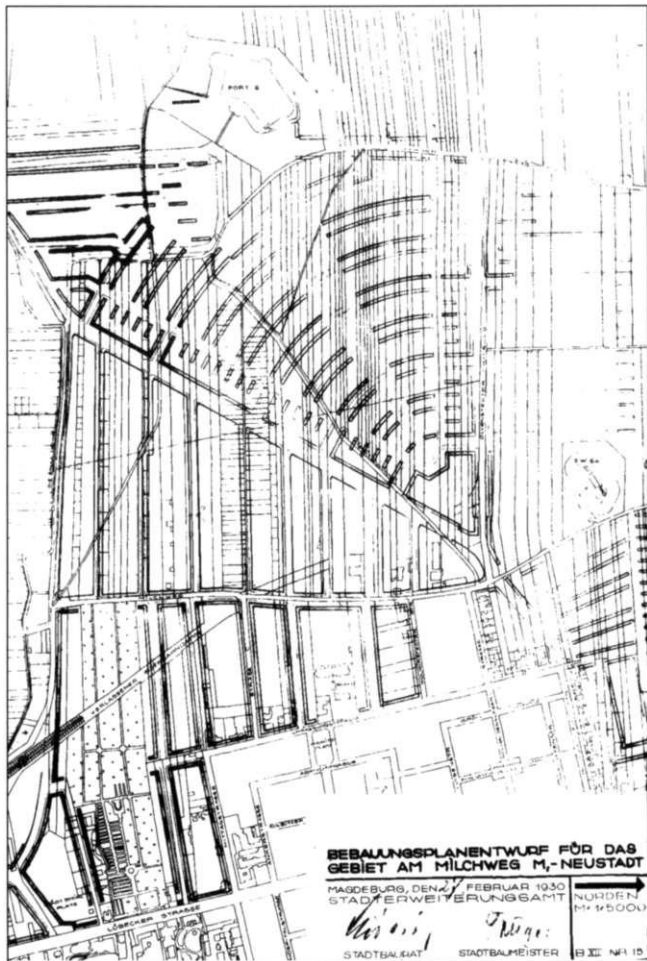


Nur wenige Tage nach dem Start des Pilotprojektes Lemsdorf (Kreuzbreite) wurde am 28.5.1932 auch der erste Spatenstich für den ersten Bauabschnitt der vorstädtischen Kleinsiedlung „Am Milchweg“ gefeiert. 52 Siedlerstellen, denen im zweiten Bauabschnitt 38 Stellen und im dritten 36 Stellen folgten, wurden westlich der Neuen Neustadt eingerichtet.

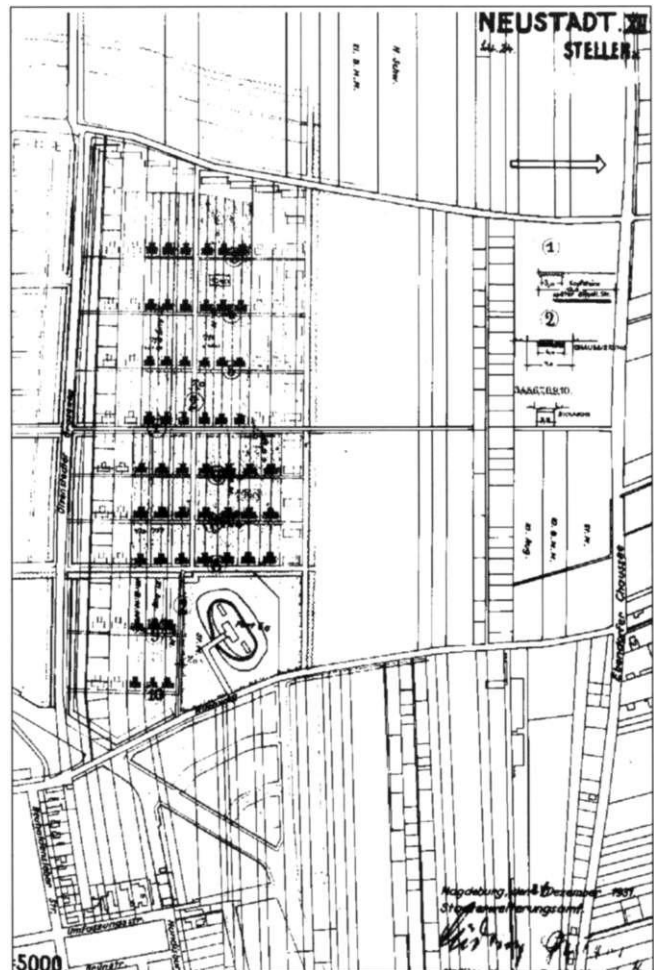
Für das „Gebiet am Milchweg“ existierte ein Bebauungsplan des Stadterweiterungsamtes vom 27. Februar 1930, der die städtebaulichen Strukturen für das neue Baugebiet festlegte: streng Nord-Süd ausgerichtete Bauzeilen zwischen Olvenstedter Graseweg im Süden und einer neu anzulegenden Ost-West-Straße im Norden.

Aus diesem Bebauungsplan entwickelte das Stadterweiterungsamt, Bearbeiter: Stadtbaumeister Gauger, mit Datum 24. Dez. (!) 1931, ein Baukonzept für die Siedlung. Haupterschließung war der Olvenstedter Graseweg im Süden, die Lerchenwuhne im Westen, der Milchweg im Osten. Eine neue Nord-Süd-Straße sollte das langgestreckte Gebiet durchqueren, der spätere Burgstaller Weg.

Die innere Erschließung sollte eine an die Lerchenwuhne angebundene relativ schmale Straße übernehmen (Bir-



Bebauungsplanentwurf, 27.02.1930. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Bebauungskonzept, Stadtbau rat Gauger, 24.12.1931. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

kenweiler), von der nach Norden und Süden schmale Wohnwege (die den Namen „Gartenwege“ erhielten), abzweigen.

Nach Norden und Westen sollten die Siedlerparzellen von einer wohl städtischer gedachten Baustruktur abgeschirmt werden. Nach Süden waren Richtung Olvenstedter Graseweg jeweils vier weitere Siedlerparzellen pro Gartenweg vorgesehen, die aber nicht realisiert wurden. Der östliche Bauabschnitt Richtung Milchweg erhielt später drei statt der zunächst zwei vorgesehenen Häuserreihen.

Ungewöhnlich erscheint die Zuordnung der Häuser: nur je eine Reihe ist zu den Gartenwegen orientiert. Damit erfüllen diese gleichzeitig die Funktion des „Mistweges“ für die nächste Häuserreihe.

Mit dem Bebauungskonzept der Siedlung Birkenweiler liegt uns ein sehr interessantes Beispiel dafür vor, wie die Stadt Magdeburg nach dem dramatischen Einbruch im Städtebaugeschehen als Folge der Weltwirtschaftskrise, an dem 1928 verabschiedeten Stadterweiterungsplan und den daraus entwickelten Bebauungsplänen (wir

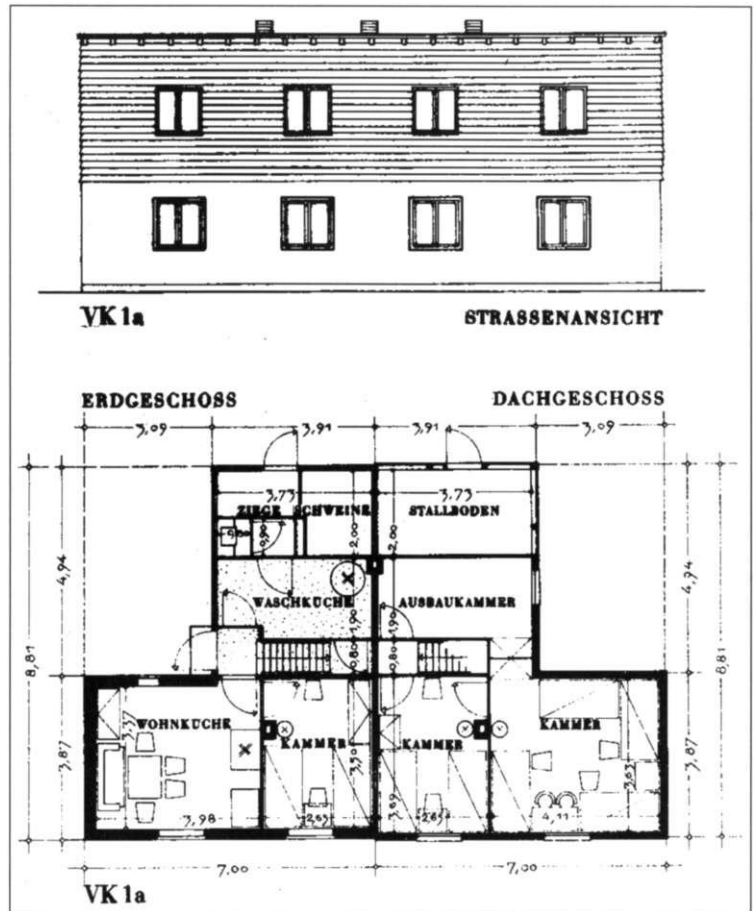
würden sie heute eher als städtebauliche Rahmenpläne bezeichnen), festzuhalten versuchte.

Die im Bebauungsplan von 1930 vorgeschlagenen Erschließungs- und Bauungsformen sind in dem Plan vom Dez. 1931 fast übereinstimmend wiederzufinden - mit einer entscheidenden Ausnahme: wurde im Plan von 1930 von Straßen mit beidseitiger, wahrscheinlich 3-4-geschossiger Bebauung ausgegangen, so enthält das Bauungskonzept von 1931 nur noch je eine zweigeschossige Baueile pro Straße.

Darin spiegelt sich die erzwungene Reduzierung der Baudichte und -formen als Folge des zum fast totalen Erliegen gekommenen Massen-Mietwohnungsbaus.

Der vom Stadterweiterungsamt entwickelte Doppelhaustyp baut auf einem anderen Grundgedanken auf, als der fast parallel entstandene Prototyp in Lemsdorf I/ Kreuzbreite. Bildete jener mit den zwischengeschalteten separaten Nebenräumen (Stall, Waschküche, Klo) eine geschlossene Front zur Straße aus, so stehen die Doppelhäuser jetzt so auf den Parzellen, daß ein direkter, ca. 5,50 Meter breiter Zugang zum Garten möglich bleibt. Stall, Waschküche und Klo sind nun in einen L-förmigen Seitenflügel integriert, der ein Teil des zweigeschossigen Haupthauses wird.

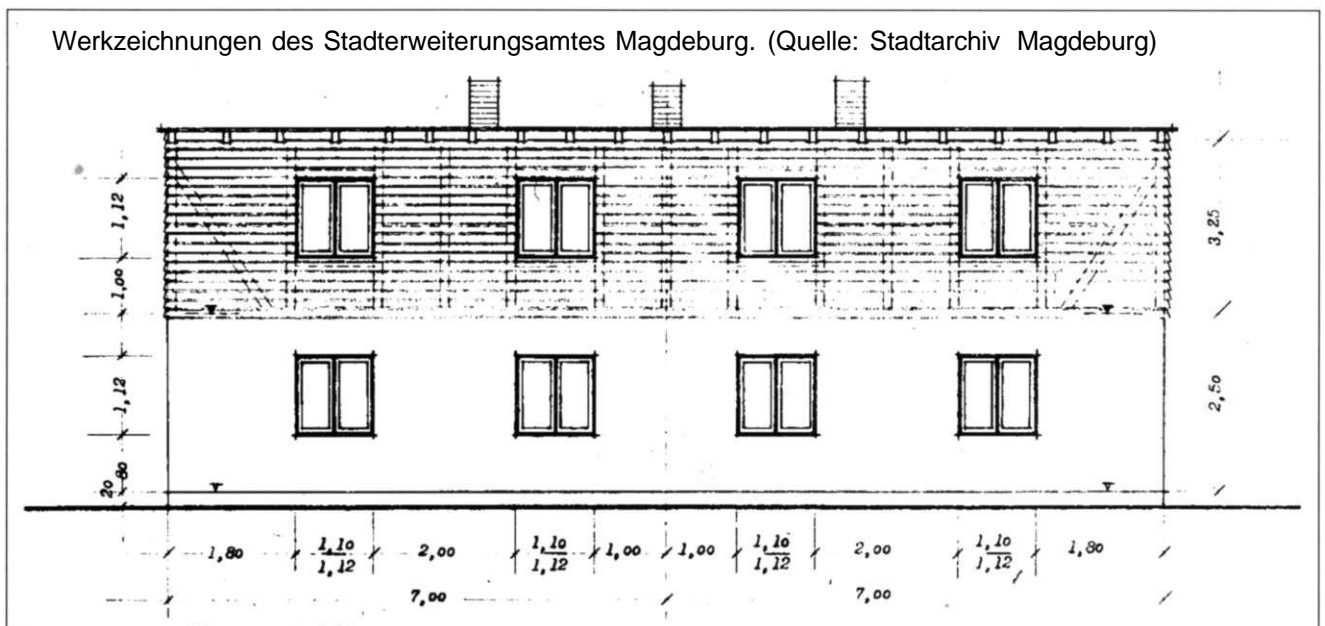
Im Obergeschoß über dem Wirtschaftsteil befand sich eine weitere Ausbaukammer. Genau im Winkel des kompakten Baukörpers wurden Hauseingang und Treppe platziert.



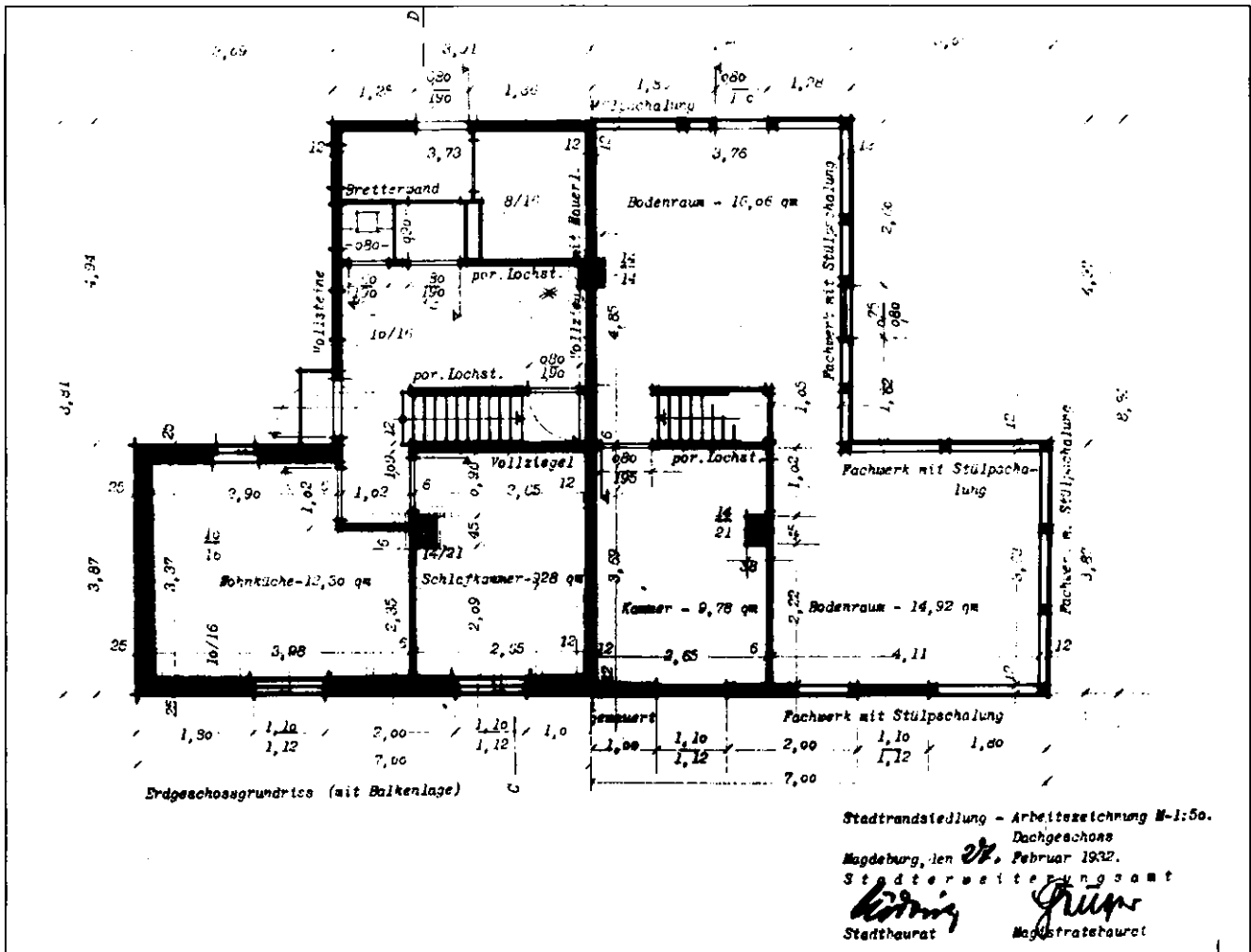
Typenentwurf des Stadterweiterungsamtes

Das Konstruktionsprinzip des nur teilunterkellerten Hauses entspricht dem in Lemsdorf I/Kreuzbreite: auf einem gemauerten Erdgeschoß sitzt eine mit Stülp Schalung verkleidete Fachwerkkonstruktion. Das flachgeneigte Pultdach ist mit Pappe gedeckt.

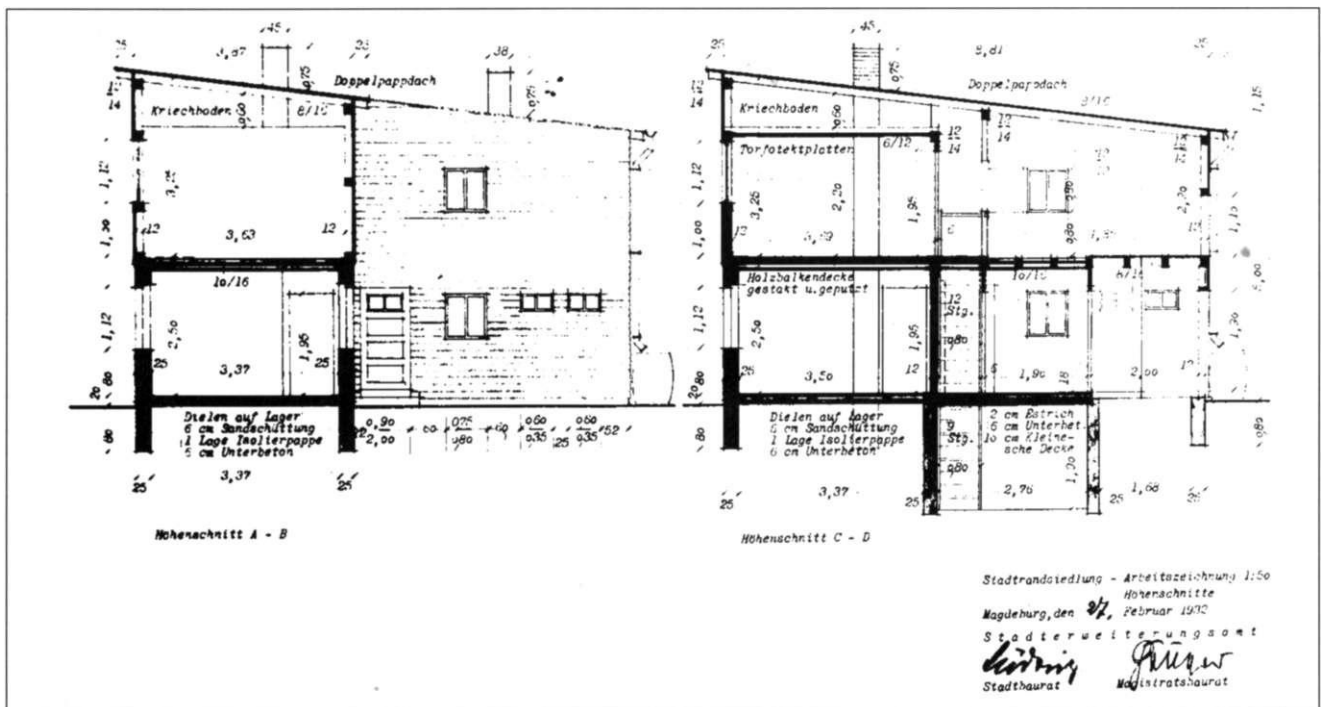
Werkzeichnungen des Stadterweiterungsamtes Magdeburg. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



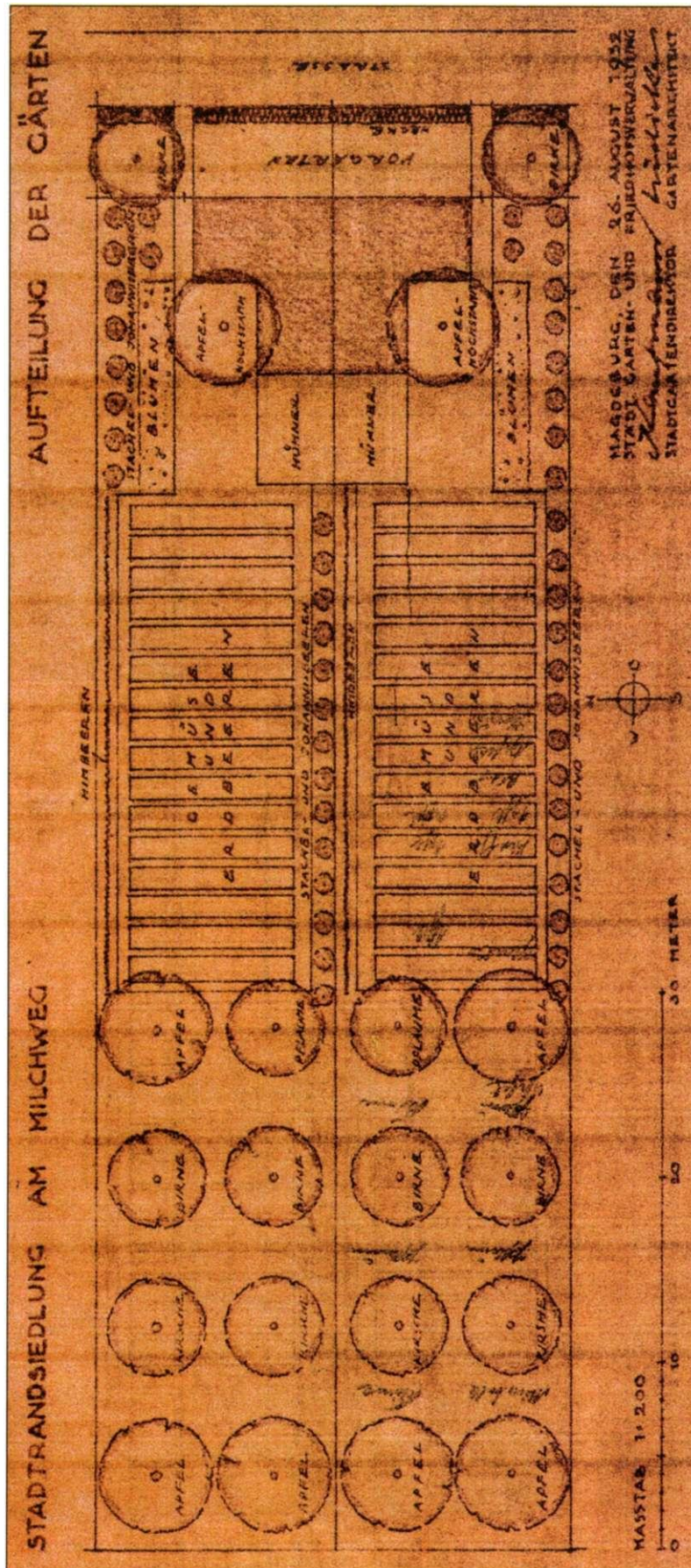
Straßenansicht Maßstab 1:50



Erd- und Obergeschoßgrundriß Maßstab 1:50



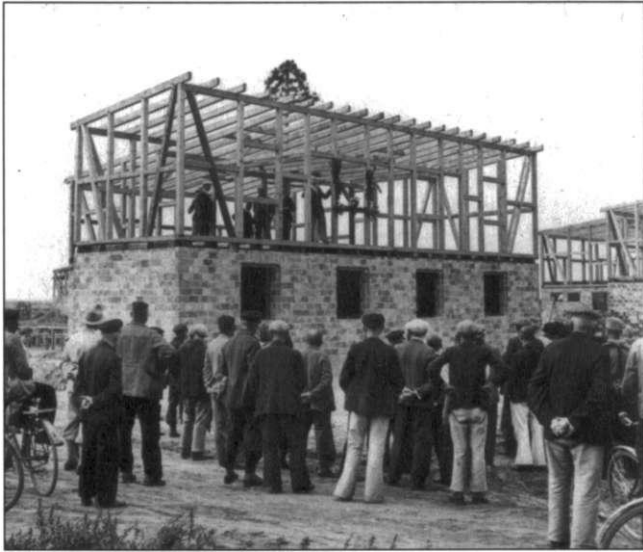
Schnittansicht und Schnitt Maßstab 1:50



Der Garteneinrichtungsplan des Magdeburger Garten- und Friedhofsamtes (verantwortlich: Stadtgartendirektor Kaufmann und Gartenarchitekt Lüdicke) vom 26. Aug. 1932 zeigt die strenge, rationale, auf eine Ertragsmaximierung ausgelegte Ordnung. Lediglich ein Blumenbeet war für die Befriedigung ästhetischer Bedürfnisse vorgesehen.

Interessant erscheint ein Detail: Der Apfelhochstamm im Hauswinkel nahe des Eingangs verhinderte einen Anbau an dieser Stelle, den die Architekten offenbar auch nicht vorgesehen hatten. Dieser Baum mußte später praktisch überall einer typischen Hauserweiterung weichen, ebenso wie die Birke im Vorgarten, die der später fast überall an das Haus angebauten Garage in Wege war.

Aufteilung der Gärten, Verfasser: Städtische Garten- und Friedhofsverwaltung, (Quelle: Privatarchiv eines Siedlers).



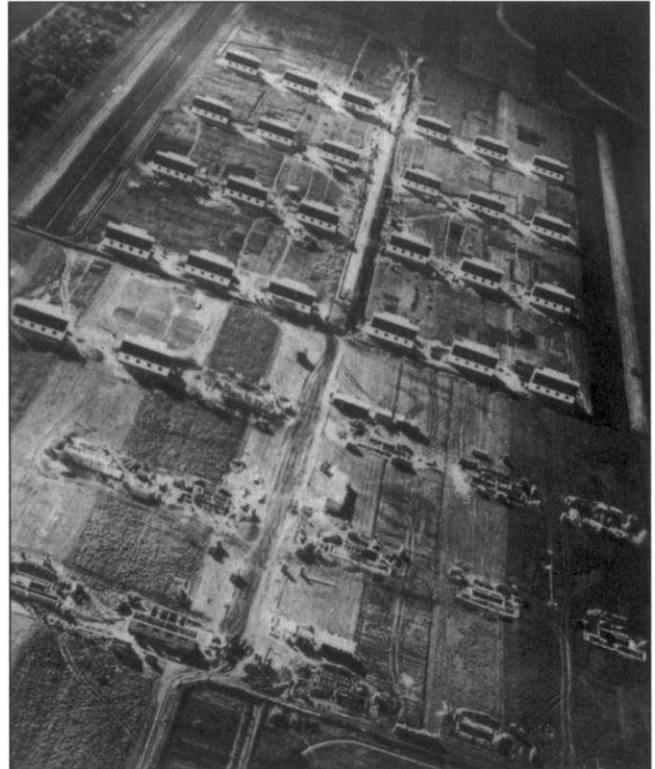
Richtfest am 6. August 1932. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Dem Bericht des Magdeburger Generalanzeigers vom 7. Aug. 1932 (siehe Anhang III) ist zu entnehmen, daß die Rohbauten der 50 Häuser in der phänomenal erscheinenden Bauzeit von gut zwei Monaten fertig waren. Bemerkenswert ferner die besondere Anerkennung, welche die Bauten, von dem technischen Dezernenten des Reichssiedlungskommissars erhielten. Ebenso bemerkenswert erscheint aus heutiger Sicht, daß die öffentliche Meinung die durchaus strenge, sehr farbige Gestaltung der Häuser „dekorativ“, „anheimelnd und wohnlich“ fand - eine Bewertung, die wohl auf die seit Bruno Tauts Wirken erfolgte Geschmacksbildung zurückzuführen ist.

Aufschlußreich schließlich auch die Bewertung von Stadtbaurat Göderitz, der deutlich zu erkennen gibt, daß sich die Stadt Magdeburg (wie andere auch) erst unter der Not der Verhältnisse auf das nicht unkritisch gesehene Reichsprogramm zum Bau vorstädtischer Kleinsiedlungen eingelassen hat.



Die Häuser des 1. Bauabschnitts von Nordosten gesehen. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



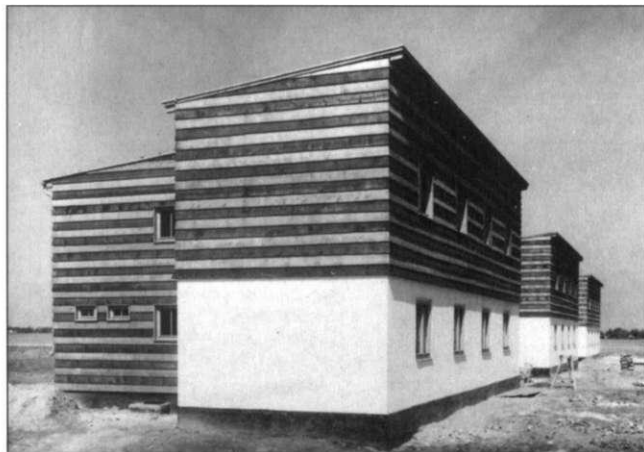
Luftbild von Osten, undatiert. Der 2. Abschnitt ist im Bau. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Über den exakten Baufortschritt der in drei Abschnitten erbauten Siedlung liegen uns keine verlässlichen Informationen vor. Offenbar aber folgte ein Bauabschnitt direkt auf den anderen.

1. Bauabschnitt: 52 Häuser
2. Bauabschnitt: 38 Häuser
3. Bauabschnitt: 36 Häuser



Ein bauliches Experiment: die Wände wurden teilweise in Schüttbeton errichtet (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Häuser des 1. Bauabschnitts kurz nach der Fertigstellung. Deutlich ist die zweifarbige Stülpverschalung der Obergeschosse zu erkennen. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Vergleichsfoto, März 1995.



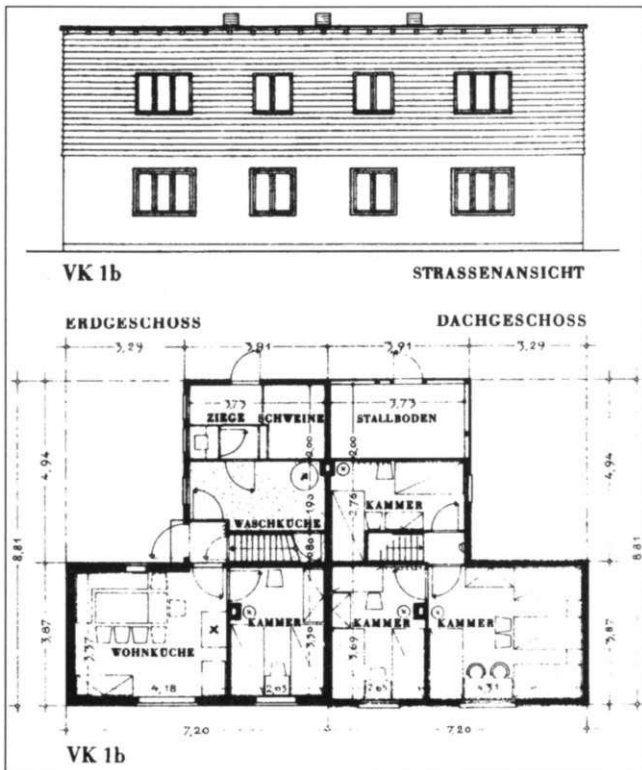
Jetzt sind auch die Vorgärten und die Zufahrten (Gartenwege) gerichtet, die Birken in den Vorgärten gepflanzt (1. Bauabschnitt). (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Vergleichsfoto, März 1995



Der Birkenweiler nach Westen. Vorne Häuser des zweiten Bauabschnitts. Aufnahme vom 23. April 1934, (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg) Vergleichsfoto, März 1995



Straßenansicht und Grundrisse des variierten Haustyps, zweiter Bauabschnitt. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Der zweite Abschnitt von Osten aus dem Wäldchen an der Lungenheilstätte gesehen. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



Der letzte Bauabschnitt von Osten gesehen. Zwischen die Häuser führt eine Baustraße. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Im zweiten Bauabschnitt waren nach Aussage von Siedlern die Keller vergrößert worden. Außerdem gab es jetzt eine Variation der Fassade: die äußeren Fenster erhielten dreiachsige liegende Formate.

Die Siedler in Birkenweiler kamen aus den verschiedensten handwerklichen Berufen. Ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl war (nach Auskunft von Siedlern, von denen auch die folgenden Informationen stammen) die Zahl der Kinder.



Bei Einzug erhielt Jede Siedlerfamilie einen Satz Hühner und Enten. Eine Ziege und ein Schwein konnten zusätzlich günstig erworben werden. (Quelle: Privatar-  
chiv eines Siedlers).

Kleinvieh wurde überall gehalten, aber es gab auch viele Schweine in den Ställen, sogar Pferde wurden von einzelnen Siedlern gehalten. Bis heute gibt es viel Viehzeug in der Siedlung,

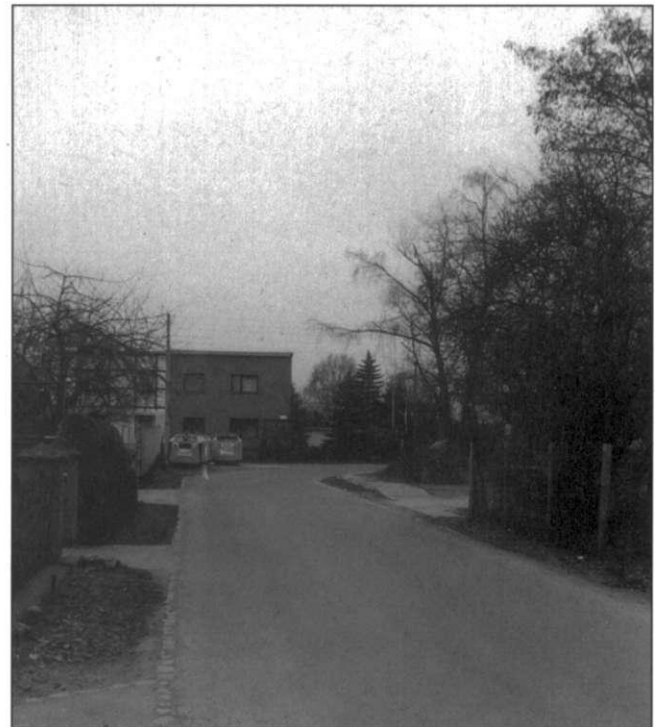
Nachbarschaftskonflikte über die Tierhaltung waren eher selten. Nördlich der Siedlung konnte Land zum Anbau von Viehfutter und Kartoffeln zugepachtet werden. Das Großvieh mußte im städtischen Schlachthof geschlachtet werden, es gab aber auch eine Reihe von Schlach-

tern in der Siedlung, meist Maurer, die im Winter zu Hause waren. In einigen Häusern gab es Räucher-  
kammern. So gab es oft Hausschlachtungen. Das war nicht unproblematisch, wie auch die Vieh-  
haltung und das Fehlen einer zen-  
tralen Kanalisation, die mit erheblicher Selbsthilfe erst 1984-86 gelegt wurde: das Trinkwasser (jedes Haus hatte einen eigenen Brunnen mit Zapfstelle in der Küche) war nach dem Krieg so verseucht, daß es für Kinder ganz verboten war und Erwachsene es nur abgekocht genießen konnten. Erst 1954/55 wurde eine Leitung von außerhalb verlegt.

Mit den Um- und Anbauten ging es in Birkenweiler wie in den anderen

Stadttrandsiedlungen: viel wurde selber organisiert, oft gab es Ärger mit den Baubehörden. Die Wohnfläche der Häuser wurde nach und nach von ursprünglich ca. 50 auf heute 100-140 qm erhöht. In die Zwischenräume wurden meist Garagen gebaut, diese mußten die Baufluchtlinien einhalten, wodurch die Vorgärten von Einbauten frei blieben.

Die Straße Birkenweiler war bis in die 80er Jahre ein Matschweg, die Gartenwege sind es heute vielfach noch.



Der Haupteinfahrtsweg „Birkenweiler“ im September 1978. (Quelle: Privatar-  
chiv eines Siedlers)  
Vergleichsfoto, März 1995





*Gartenweg in Birkenweiler, September 1978.  
(Quelle: Privatarchiv eines Siedlers)*



*Vergleichsfoto 1995*



*Geschoßbauten der 70er Jahre regeln die Siedlung nach Süden ab. Aufnahme, März 1995*



„Schweizer Häuser“ die der Fabrikant Becker 1937 bauen ließ. Aufnahme März 1995

Manche Siedler lassen ihre rückwärtigen Hecken so verwildern, daß keine zwei Autos aneinander vorbeikommen.

Viele Häuser sind verkauft worden, da die Kinder der Siedler zu DDR-Zeiten oft lieber in bequemere Neubauten zogen, als das ganze Jahr im Haus und Garten tätig sein zu müssen. Das hat sich auch auf den Gemeinschaftssinn der Siedler ausgewirkt.

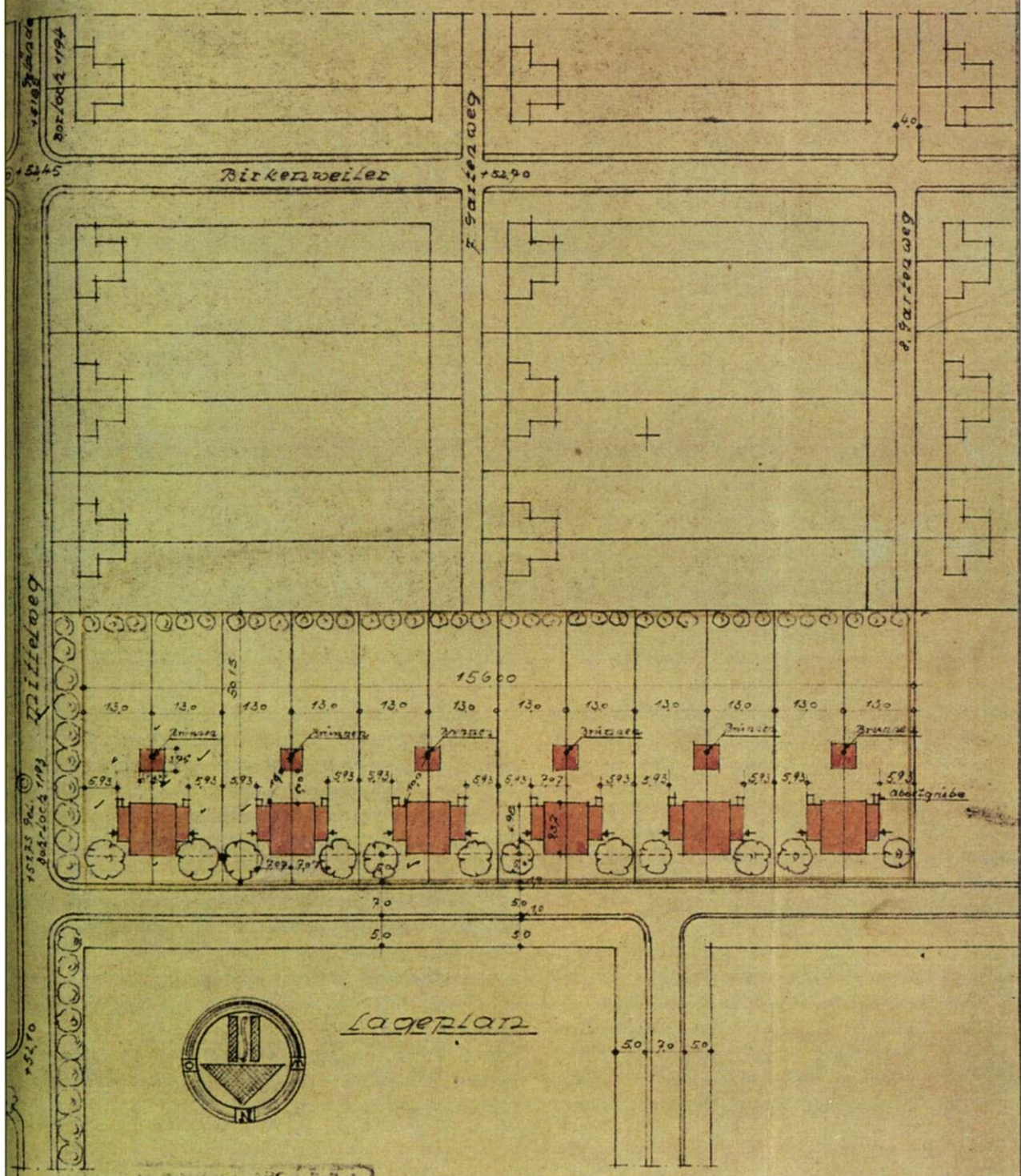
Die Stadtrandsiedlung Birkenweiler wurde in den 30er Jahren städtebaulich integriert bzw. kaschiert: die Nationalsozialisten errichteten im Rahmen des Programms „Arbeiterwohnstättenbau“ ab 1938 die „Milchwegsiedlung“ mit 276 Siedlerstellen in der Form von 24 Einzel- und 252 Doppelhäusern. Daß sich die 1932 in der Presse zum Ausdruck kommende ästhetische Wertschätzung

der Siedlung Birkenweiler sechs Jahre später in Ablehnung verkehrt hatte, mag ein Zitat aus der Magdeburger Zeitung vom 16. Febr. 1938 erhellen. Dort heißt es: „Die alte Siedlung Birkenweiler, die in das Bild dieser neu entstehenden Siedlung nicht mehr hineinpaßt, wird durch Geschoßhäuser von der neuen Siedlung abgeriegelt werden.“

Schon ein Jahr früher, im April 1937, reichte der Schokoladen-Fabrikant Becker den Bauantrag für sechs Kleinsiedler-Doppelhäuser (zwölf Häuser) für „Gefolgschaftsmitglieder“ bei der Magdeburger Baubehörde ein. Mit diesen Häusern im „Schweizer Stil“ war die Birkenweiler-Siedlung als herausragendes Beispiel aus der Hochzeit des „Magdeburger neuen Bauwillens“ auch im Norden von Bauten der „neuen Heimeligkeit“ eingeschlossen und isoliert worden.

Zeichnung zum Neubau von 6 Kleinsiedler-Doppelhäusern  
für 12 Gefolgschaftsmitglieder der Firma  
Becker Kakao- u. Schokoladenwerke Magdeburg  
im Siedlungsgelände Magdeburg, Birkenweiler  
M 1:1000

WR  
 A



Lageplan



Magdeburg, den 13. April 37

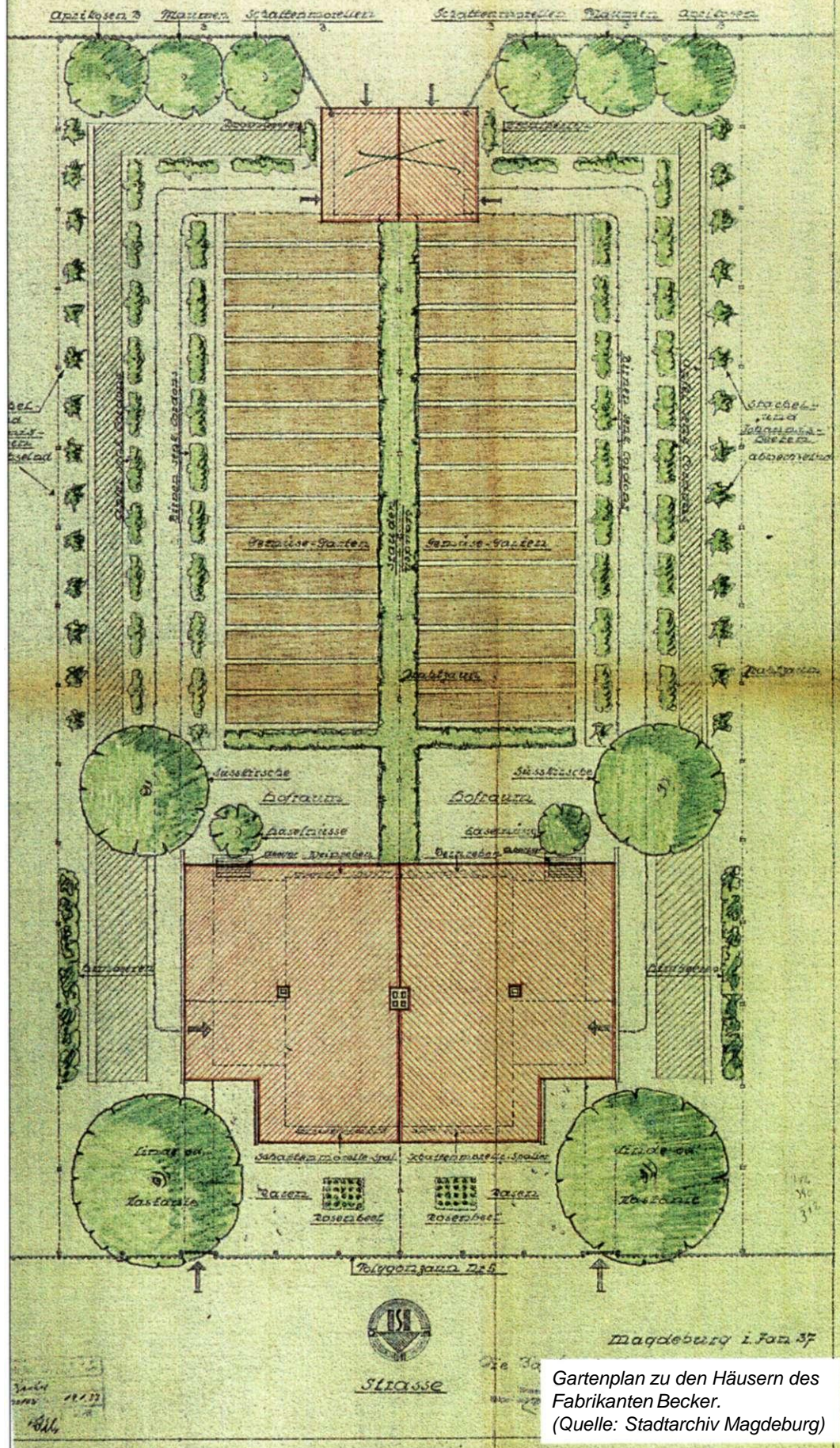
Die Bauverträge  
 i. Vollmacht  
 Der Architekt  
 a. S. 1937  
 Behrmann

IN SCHEIBE ARCH. B. D. A.  
 BECKE BECKER  
 MAGDEBURG

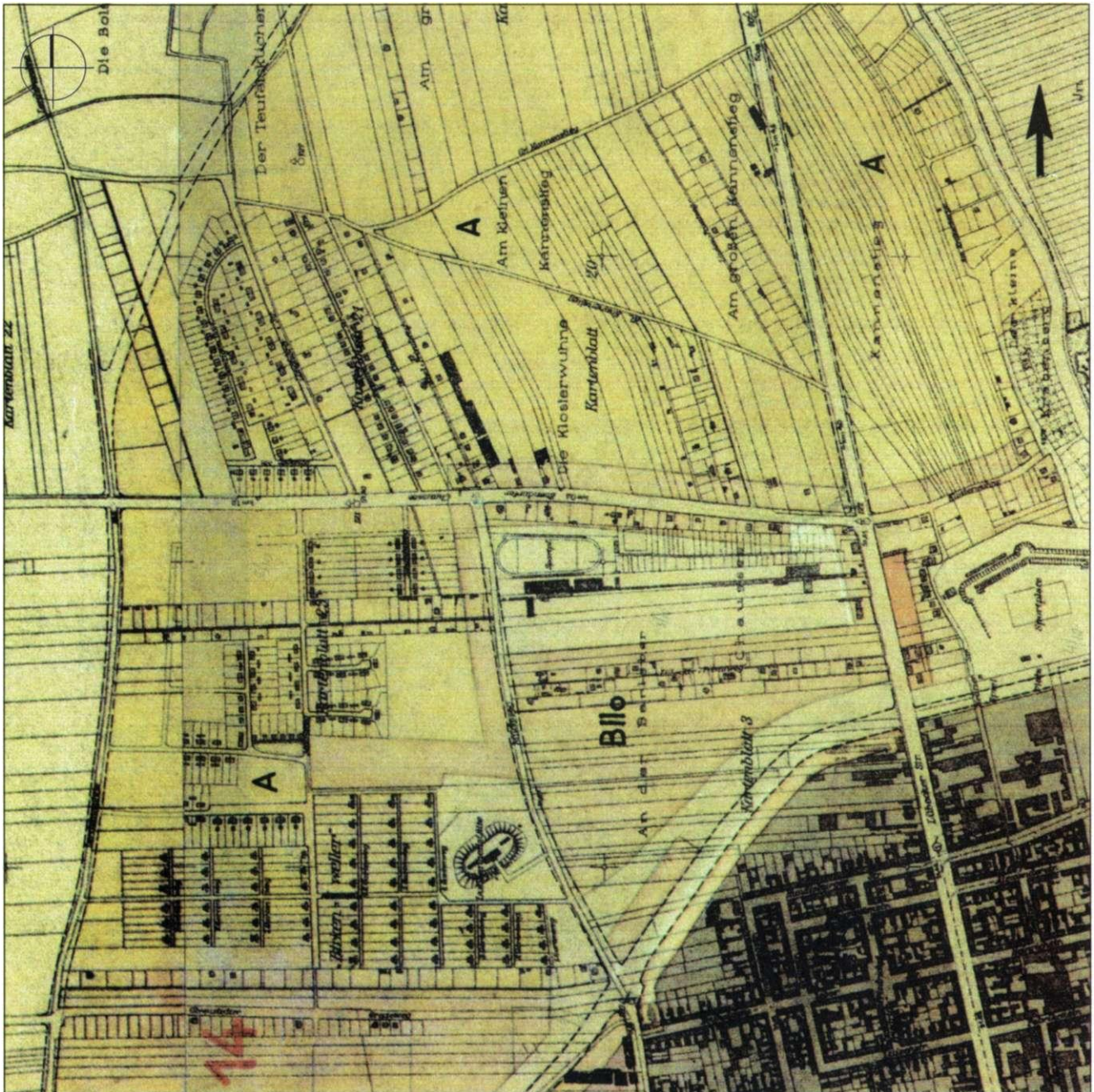
Lageplan aus den Bauakten für die Doppelhäuser des Fabrikanten Becker. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)

Gartenplan

1:100



Gartenplan zu den Häusern des Fabrikanten Becker. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)



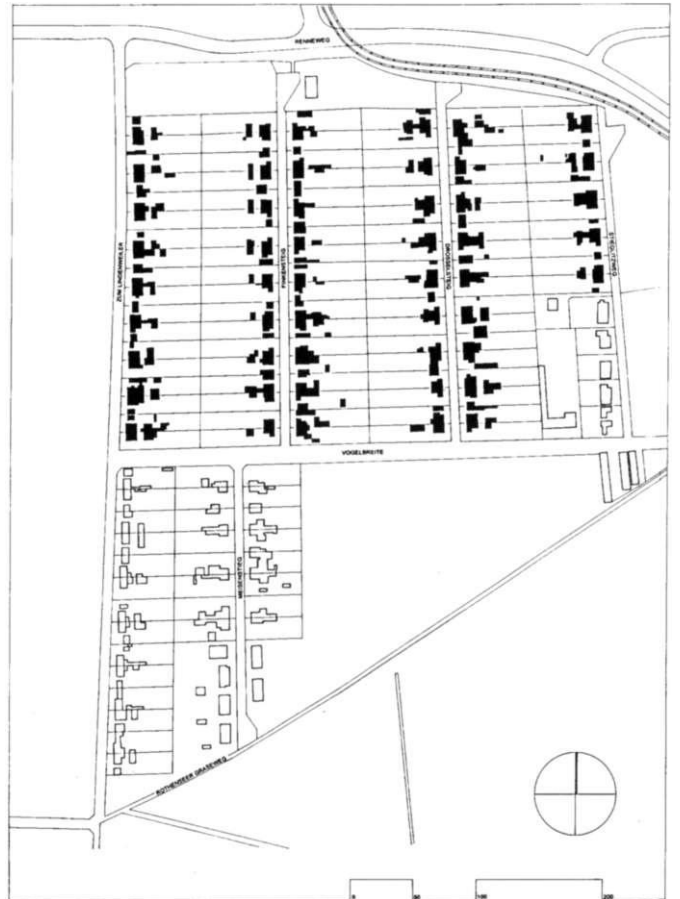
Lageplan Birkenweiler, Karte der Stadt Magdeburg, Maßstab 1:10000, Blatt 4, 1941: Auffällig ist der Kontrast zu der relativ nahen, dicht bebauten Neuen Neustadt. Die Erweiterungen der 30er Jahre haben die Siedlung fast schon aus der völligen Randlage befreit.



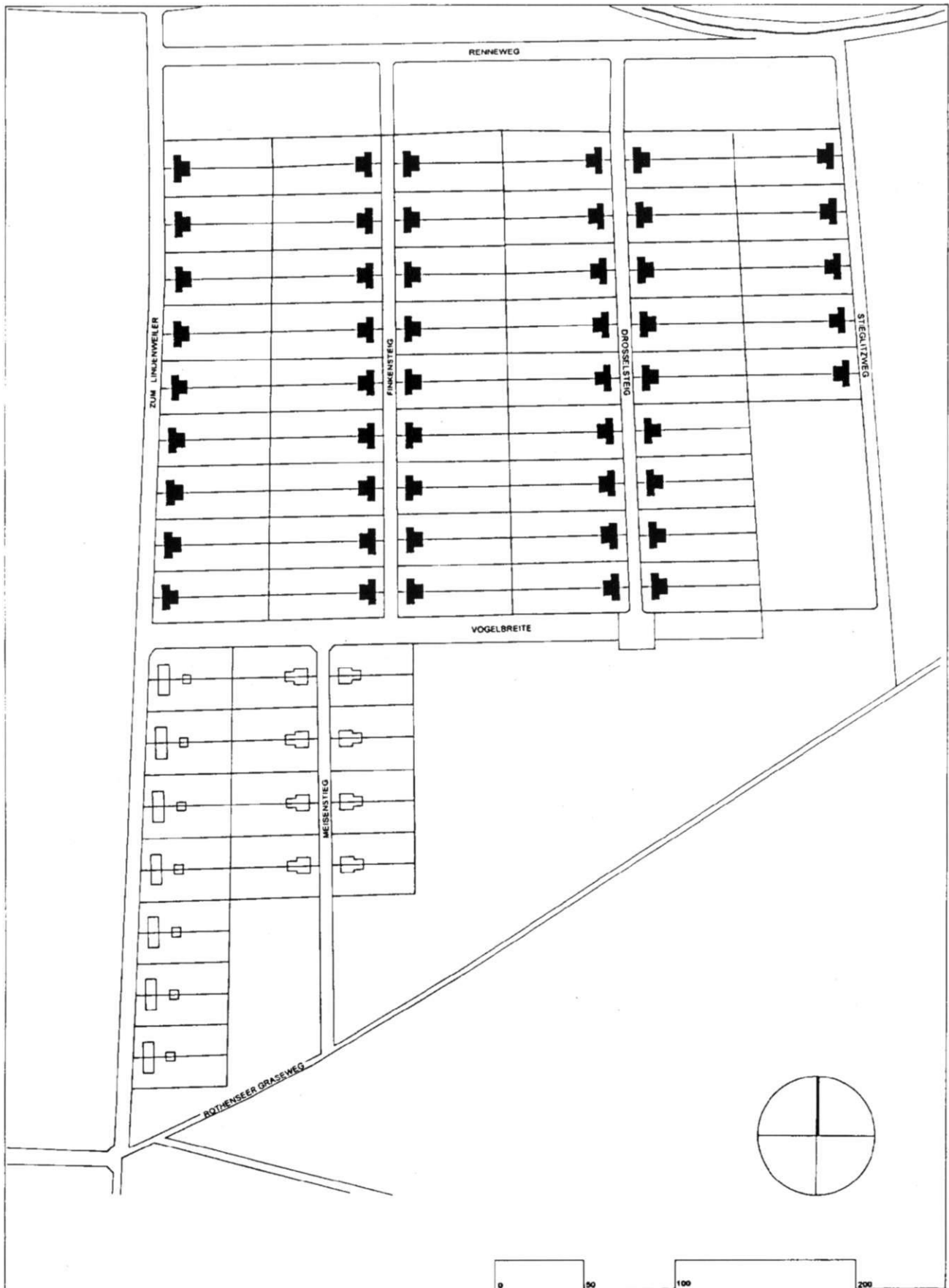
Lageplan Birkenweiler, Topographisches Kartenwerk, Magdeburg, Maßstab 1:10000, Stand 1988/92: Die Siedlung ist jetzt durch Großwohnanlagen im Norden (Kannenstieg) und Süden (Neustädter Feld) der 60er/70er Jahre fast völlig integriert. Im Westen schließt neuerdings ein sehr großes Einkaufszentrum an



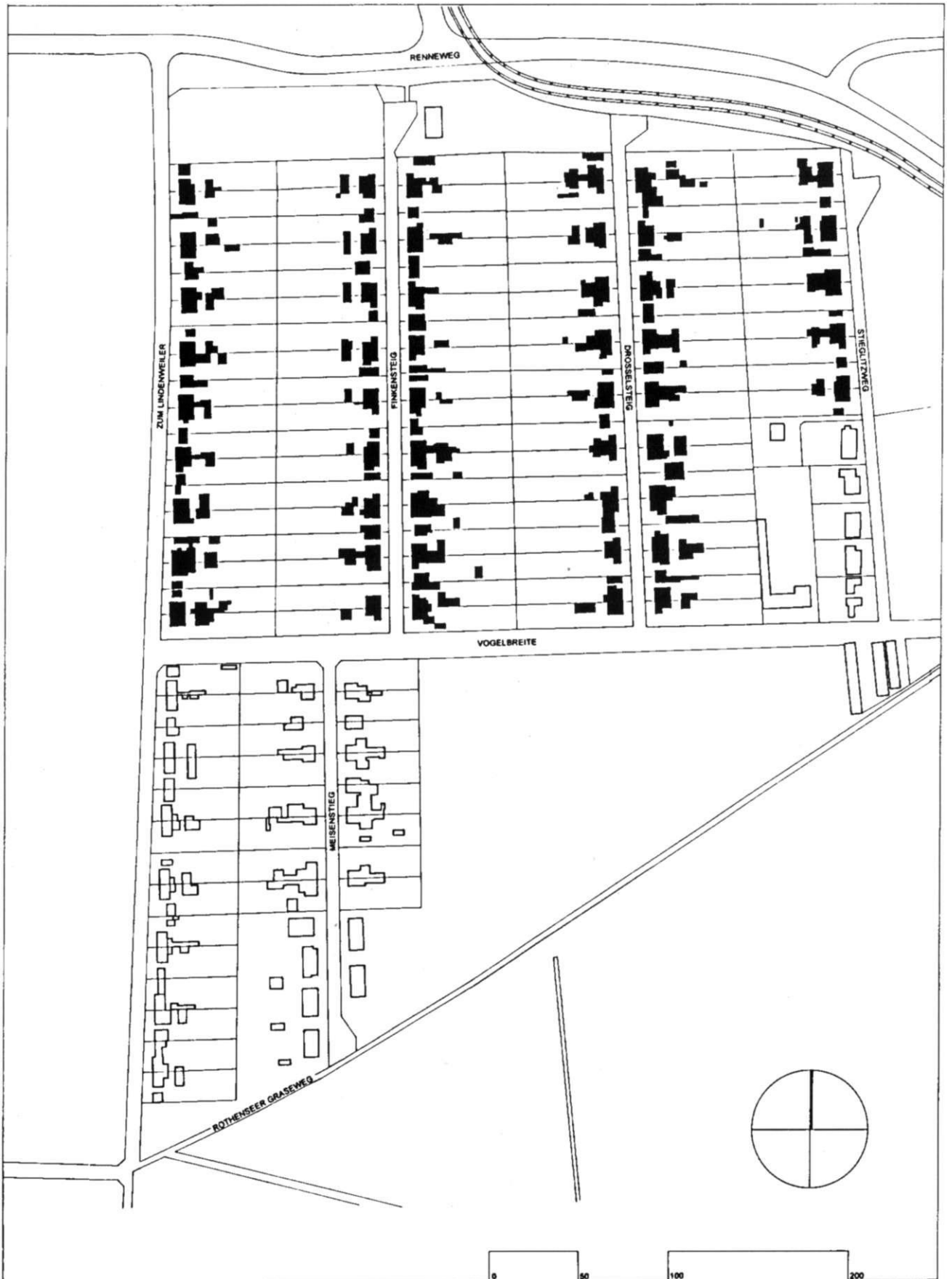
# DIE STADTRANSIEDLUNG LINDENWEILER



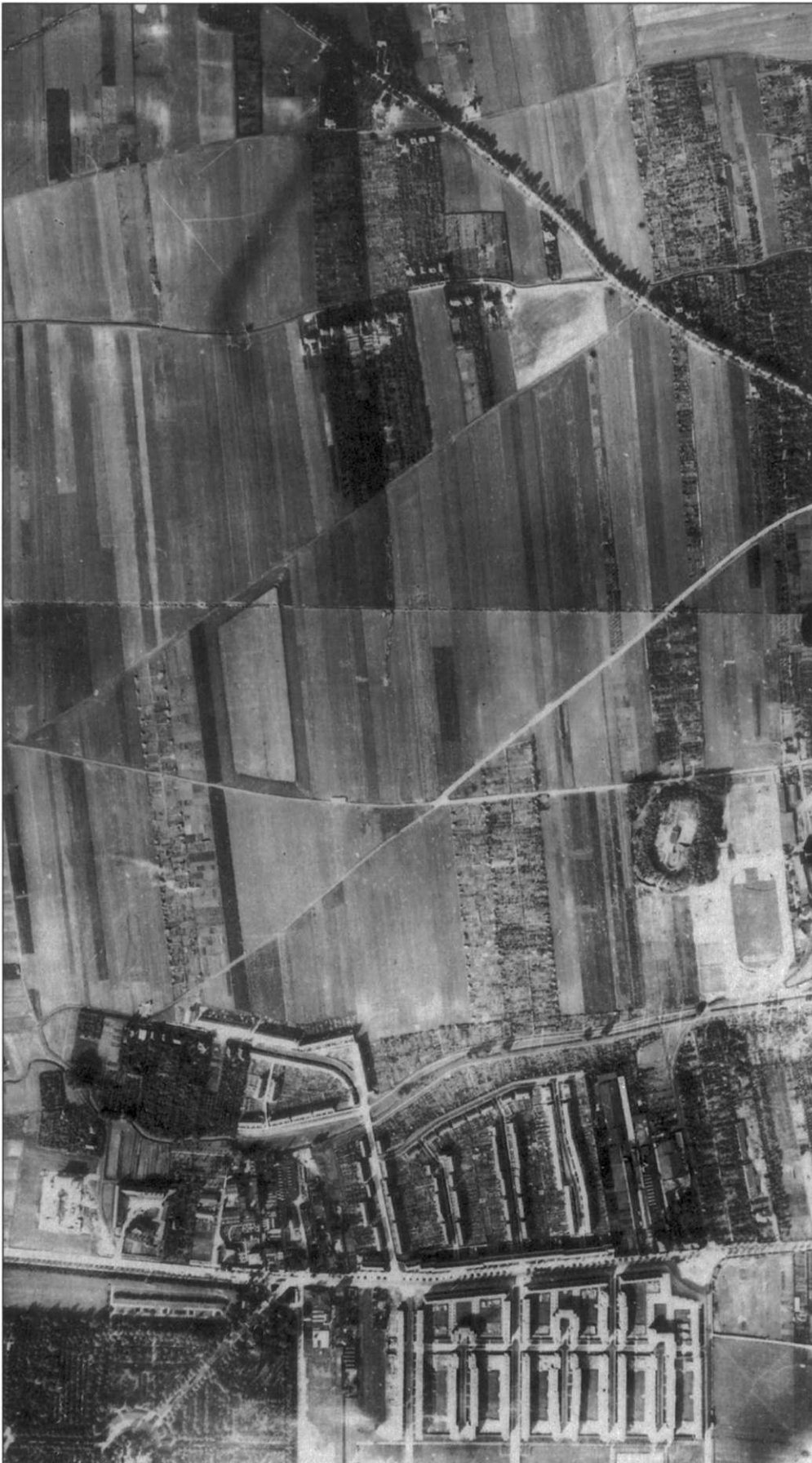




Lageplan der Siedlung Lindenweiler, gezeichnet auf der Grundlage der Stadtkarte von 1934, Maßstab 1:3000



Lageplan der Siedlung Lindenweiler, gezeichnet auf der Grundlage der aktuellen Stadtkarte von 1992, Maßstab 1:3000



← Renneweg

*Luftbild, ca. 1928/29. Man erkennt am unteren Bildrand die gerade entstandene Beims-Siedlung. (Quelle: Stadtarchiv Magdeburg)*